

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 43 [i.e. 46] (1964)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol Seite 7

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 28 00, Postcheckkonto VIII 1027

Blick über die Grenzen — auch an Weihnachten

Fröhliche Weihnacht!

BWK. «Glaedelig Jul!», «Fröhliche Weihnacht!», wünscht man sich schon in der vorweihnächtlichen Zeit allerorten im Lande Dänemark, in der festlich erleuchteten Hauptstadt, auf Jütland, Fünen, Møen, Bornholm und wie neben den 383 unbewohnten die 99 bewohnten Inseln alle heissen. Die Winde des Meeres pfeifen eisig, schneidend über die Mole eines verlassen kleinen Hafens und durch die schmalen gepflasterten Strassen, an den festversparten Strohdächern rüttelnd oder, wenn der Sturm am heftigsten tobt, im Innern der gemütlichen Bauern- und Fischerhäuser von Zimmer zu Zimmer die Türen öffnend. Früh fällt die Dunkelheit, die sich manchmal überhaupt kaum einigermaßen lichtet, wenn der Tag begonnen hat. So ist es verständlich, dass Licht und Wärme, Fröhlichkeit und ein festlich gutes Essen die althergebrachte Feier der Weihnacht noch ganz besonders krönen werden. Auf dem Lande wie in der Stadt herrscht natürlich auch im Norden jenes rege geschäftliche Treiben, das wir ebenfalls kennen. Es wird noch vieles eingekauft. In der Hauptstadt drängen sich die Hausfrauen zum Gemüse- und Blumenmarkt, zu den Fischverkäuferinnen am Gammel Strand. Der Go-Way des Störget, die vom Kongens Nytorv mit seinem Königlichen Theater, dem gediegenen Café Stephan & Porta, dem vornehmen «Angleterre» zum Rathausplatz mit dem dort aufgerichteten riesengrossen, lichterprangenden Weihnachtsbaum führende Strasse der Innenstadt ist für den Autverkehr gesperrt. Ein Hauch und Duft vergangener Zeiten, das sanfte Gedächtnis der Schritte auf Randstein und Asphalt, dazu die alten, von keiner hochkonjunkturellen Erneuerungswelle angestasteten Häuser mit ihren freundlich erleuchteten Fenstern, den aufragenden Giebeln erlöhen die vorweihnächtliche Stimmung ganz beträchtlich.

Am 24. Dezember schliessen die Geschäfte schon früh. Die vielen berufstätigen Frauen, die es in der dänischen Kapitale gibt, sind froh um die ihnen nun zur Vorbereitung des Festes verbleibenden Stunden des Nachmittags. Wenn etwa der Herr Gemahl vor seiner Ehefrau das kleine Haus oder die Wohnung auf Frederiksberg, auf Amager oder in der Richtung des Hafens am Strandboulevard bis hinaus in die Vororte, in die man mit dem flinken, rauch- und altdunklen S-Zug fährt, erreicht haben sollte, hat er sich bestimmt schon an die Arbeit gemacht. Gutgelaunt wird er der heimkehrenden Herrin des Hauses die Tür öffnen, und wenn er sich dabei eine Schürze umgebunden hat, soll, bitte, niemand denken, dass er, wie man bei uns noch so gerne eifrig urteilen möchte, am Ende ein Pantoffelheld sei. Achtung vor der Frau geht damit Hand in Hand; es ist die sichtbare Bestätigung einer in aller Stille praktizierten Partnerschaft, welche die Mithilfe des Mannes im Haushalt und bei der Erziehung der Kinder in sich schliesst.

Es gibt so viel Besonderes zu sehen und zu hören, zu bestaunen und zu bewundern, wenn der Juleaften der Weihnachtsabend, anbricht. In der Stadt wie auf dem Lande in den verschwiegenen Bauerdörfern, an der meerumrandeten Küste, wird immer

noch die Sitte des «Juleeng» hochgehalten. Garben aus der Ernte des Sommers werden, wie dies Jahr für Jahr seit alten Zeiten gemacht wurde, am Strassen- oder Wegrand befestigt oder in den Gärten, den Parks in das Geäst der kahlen Bäume gehängt. Die Vögel sollen ihre Weihnacht haben. Für sie sind die Körner der Ähren bestimmt. Eine grosse Sache ist der Christbaumschmuck, der immer von einer Generation an die andere übergeht und mit viel Liebe ausgepackt, an den Baum gehängt und dann wieder versorgt wird. Was uns auffällt,

sind die vielen, meistens in Rot gekleideten kleinen Zwergchen, die nicht nur auf dem Baum und unter diesem ihren Ehrenplatz erhalten, sondern auch auf dem Festisch, auf dem Bücherregal und in der wohnlichen Weihnachtsstube allerorten anzutreffen sind, die «Nissen», von denen man weiss, dass sie überall auf dem Lande, wo es die grossen Bauernhöfe gibt, zum Rechten sehen und den Bewohnern und ihren Familien Glück bringen.

Schon seit Tagen erfüllte der Duft frischen Weihnachtgebäcks das Haus. Es müssen wohl die Nissen heimlich mitgeholfen haben, da alles so ganz ohne Hast und Hetze, ganz ohne Aufregung und Nervosität vor sich ging, und die gute Laune der Backenden nie aussetzte, ganz im Gegenteil, diese erhöhte sich zusehends noch. Läutet der Briefträger in seinem prachtvollen scharlachroten Rock, die schwarze Lederstiefeln auf dem Kopf, der in den fünf- und mehrstöckigen alten Häusern Kopenhagens mit seiner

Weihnacht

Alle Nächte sind blind, nur aus einer bricht wie eine Rose hervor das Licht.

Das Licht, das erglomt in biblischen Landen, wo es die Hirten im Stalle fanden.

Und die kleinen Engel, die draussen sangen, pflückten es von des Kindes Wangen.

Und dann standen sie still — und dann lauschten sie auf das leise Lachen der Mutter Marie.

Cécile Lauber

Aus «Gesammelte Gedichte», Tschudy-Verlag, St. Gallen

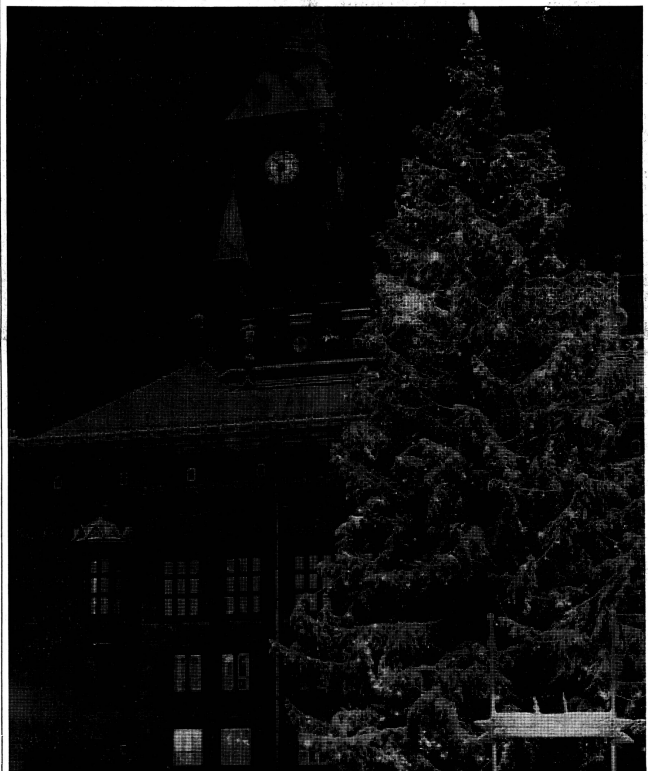
Post bis zu den obersten Wohnungen emporsteigt, indem es die Einrichtung der Briefkästen im Entrée nicht gibt, so wird er in die Weihnachtsstube getrieben, er muss den Baum sehen, er muss von den Guetli kosten, er und ebenso jeder einzelne der Bydrengre oder Svajerne, der Ausläufer, die mit den in den Geschäften bestellten guten Sachen vor der Tür stehen.

Wenn zu Stadt und Land am 24. Dezember, in der Zeit zwischen vier und fünf Uhr nachmittags, die Glockenspiele ertönen, bereiten sich die Familien zum Besuch des Gottesdienstes vor. Erst nachher, wieder zurück im festlich geschmückten Heim, wird das Weihnachtsessen aufgetragen. Kein solches Essen, müsste man behaupten, ohne die traditionelle Vorspeise! Wer die hineingeheimelte geschälte Mandel erwischt, hat Anrecht auf eine kleine Extrabgabe, Kein Jule-Essen ohne die nicht minder traditionelle, mit Pflaumen und Apfelschnitzen gefüllte Gans mit den in Stanniopapier gekleideten Beinen und Flügelenden, dem ins Schwanzstück gesteckten rot und weissen Föhnenchen, dem Danebrog! Rotkohl und Kartoffeln gehören dazu, die Kartoffeln mit einer Karremsauce zubereitet. Wundervoll schmeckt der zum Nachtsch gehörende Aehlekager, der Apfelkuchen, mit sehr viel geschlagener Sahne, wundervoll der starke Kaffee, dazu die Weihnachtsguetzi, unter denen die Vanille-Kränzchen und die Pebernodder, die Pfeffernisse, nicht fehlen dürfen.

Wenn die Bescherung vorüber ist, tanzen alle, gross und klein, alt und jung, fröhliche Lieder singend, um den Weihnachtsbaum.

Dann, wenn die Kinder mit dem Auspacken, der Inbesitznahme ihrer Geschenke beschäftigt sind, stellt sich die Stunde des guten Gesprächs ganz wie von selber ein, zu dem man im Norden immer noch so erfreulich viel Zeit findet, das nicht unterzugehen braucht im Trubel eines Festes. Es wird sich dies ergeben, ob wir nun den Weihnachtsabend dort in einer Familie feiern oder ob eine Künstlerin, über ein Dutzend ihrer Kolleginnen einladend, uns zu Gast gebeten habe.

Nicht selten kommt man dann auf den Kern des Weihnachtsgedankens zu sprechen, auf das Wissen (Fortsetzung auf Seite 3)



Der grosse Weihnachtsbaum auf dem Rathausplatz in Kopenhagen

Frauen unserer Zeit

**Estrid Christensen,
eine dänische Bildhauerin
in der Schweiz**



BWK. Gewiss sind viele von uns jedenfalls einem ihrer Werke schon begegnet, der Flamingo-Gruppe im Zürcher Bellevorpark, und wir haben uns getreut, wie harmonisch sich die Skulpturen in den ihnen von der Natur gebotenen Rahmen einfügen. Wussten wir aber auch, wer die Künstlerin ist? Es ist die seit über fünfzig Jahren in der Schweiz lebende, an der Schwelle der Achtzig stehende Estrid Christensen, gebürtig von Stege, einer kleinen Stadt auf der dänischen Insel Møen. Wir hörten seinerzeit von der Schenkung ihrer Werke an die Volksbibliothek Stege, u. a. der Skulpturen «Apostel», «Kadmeager», «Japanischer Knabenkopf», «Esther», «Kain und Abel».

Wir lasen den reich bebilderten, mehrere Spalten füllenden Glückwunschartikel, den ihr in diesem Sommer die grosse dänische Tageszeitung «Berlingske Tidende» widmete. Nun wollten wir die Gelegenheit, ihre Werke im Dänischen Institut in Zürich ausgestellt vorzufinden, dazu benutzen, der Künstlerin die Hand zu drücken und sie ein wenig aus ihrem Leben und Schaffen erzählen zu lassen.

Estrid Christensen verliess ihre Heimat Dänemark in jungen Jahren. 1909 reiste sie nach Italien. Die Lehrer hatten der intelligenten Tochter zum akademischen Studium, zur Malerei, zum Beruf einer Schauspielerin geraten. Sie selbst wäre am liebsten Märchendichterin geworden, aber ihre berufliche Entwicklung sollte einen ganz andern Weg nehmen. In einem Hotel in Rom, das eine Dänin mit grösstem Erfolg leitete, wurde das junge Fröken aus Møen Chef de Réception. Mit rascher Beobachtungsgabe und intuitiver Menschenkenntnis begabt, erfasste sie neben dem vielfältig bunten und Schillernden einer ihr bis anhin fremden Welt, in die sie Einblick erhielt, auch das Wesentliche und Massgebende. Professor, Künstler fanden sich im Hotel ein. Aufhorchend erhaschte die junge Dänin die eine und andere Aussage über Kunst, sie, die nur die Kalkmale- reien in der 500jährigen Kirche von Stege aus nächster Nähe als Kunstwerk erlebt hatte. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wollte Estrid Christensen in ihre Heimat zurückkehren. An der Schweizer Grenze wurde sie zuerst nicht eingelassen. Irgendwo, irgend- wie versuchte die Kühe es dennoch, und es gelang ihr. Aber nun war sie in Helvetien blockiert. Was tun? Wovon leben? Wie existieren? Sie suchte eine Stelle als Erzieherin und fand sie in einer Künstlerfamilie, in deren Haus sich Kunstkenner und Mäzene einfanden.

Wie Estrid Christensen zum Modellieren, zu ihrem auf Berufung begründeten Beruf einer Bildhauerin kam, hört sich wie ein Märchen an, das in der Sprache der Wahrheit das Leben schrieb.

«Das kleine Mädchen, das ich zu betreuen hatte, erhielt Plastillin geschenkt. Es liess mir keine Ruhe und bat mich andauernd inständig, doch etwas aus dem Plastillin zu formen. Ungeduldig, gar nicht er- baut ob solemem Ansinnen, begann ich nach den be- liebigsten Vorlagen das Material zu bearbeiten. Sichte da, es liess sich alles Mögliche gestalten, aus der Phantasie, nach der Wirklichkeit! Plastillin kam mich zu teuer zu stehen; ich deckte mich mit Lehm ein. — In der Folge wurde Estrid Christensen die Schülerin von Karl Geiser. Nach einigen Wochen Unter- richt arbeitete sie allein weiter. Als später Karl Geiser einmal ihr Atelier betrat und eine in Arbeit be- findliche neue Gruppe sah, schrieb er «Bravo!» auf das begonnene Werk und deckte es wieder zu. Die Künstlerin war nicht anwesend. Kein Geringerer als der Zürcher Bildhauer Hermann Haller, der sie eine «Urbegabung» nannte, bezeichnete sie in einem Empfehlungsbrief als «echte und ernst zu nehmende Künstlerin, die es als Bildhauerin und Mensch ver- diene, dass ihr geholfen werde». Es kam zu ihrer ersten Ausstellung; Hermann Haller fand einen Mäzen für sie. Wovon sie längst geträumt, was sie sich so sehr ersehnt hatte, wurde Wirklichkeit: Sie fuhr nach Paris, wo sie Schülerin des Bildhauers Charles Despiau war. Wieder in die Schweiz zurückgekehrt, erlebte sie zutiefst das materiell schwere Leben einer sich mitig durchsetzenden Künstlerin. Aber ihre Le- bensbejahung, ihr strahlender Optimismus, ermög- lichtete ihr, wie wir dies in der Begegnung mit der ertaunlich jung und geistig äusserst rege geblie- benen Achtzigjährigen wahrnehmen und bewundern kon- nten, das Durchhalten. Sie lebte vom Wunder. Es ist ein Erlebnis besonderer Art, ihr zuzuhören, wenn sie mit ihrem schönen «Smile», wie die Dänen das Läch- lichen nennen, aus der Zeit der prüfungsreichen Jahre erzählt.

Die Ausstellung im Dänischen Institut nun ... eine grosse Überraschung! Nichts Ueberrommener, nichts Erstarrtes, der Enge einer Form oder Schule Eingezwungen! Ganz im Gegenteil: Souveräne Gestaltung. Zwischen dem lange zurückliegenden Credo klassischer Bildhauerschule und den verlockenden Möglichkeiten des Jetzt, um nicht zu sagen, der Zu- kunft, sucht mediativ und höchst eigenständig diese bemerkenswerte Künstlerin die für sie nötige Syn- these und ... findet sie, wandelt sie ab, in den Motiven, in den Formen und in der Technik. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus. Nicht nur ihre Skulpturen wie «Die Schöpfung» (Bronze), «Die Flucht» (Kunststein), das verkaufte «Nido abandonato» und die klare, von jeglichem Füllsel der Sen- timentalität befreite «Anbetung der Hirten» (Bronze) sprechen uns auf eigene Weise an, sondern es tun dies noch mehr ihre Reliefs. In Bronze, wie eine er- zählte Legende anmutend, «Kreuzesschmerz», und das symbolhafte, wie in seiner Aussage packende Relief «Après la resurrection», mit den Aufwach- enden, den auch jetzt noch Welterschlafenden, da selbst der Ruf der Posaune sie nicht zu erreichen vermag, aber auch das leichte und beschwingte Peraluman-Relief «Musicien et muse» oder die fast tönend rhythmisch komponierte Figurengruppe in «Gethsemane». Erst vor zwei Jahren begann Estrid Christensen auf diese ganz andere, aus dem Gewesenen völlig herausgebildete Art zu arbeiten, ausgespro- chen intuitiv, von keinerlei intellektualistischem Beug- und bedrängt, eine Seherin und Kinderin. Wir müs- sen uns nur selbst in die hierfür nötige innere Bereit- schaft begeben, um diese neue, ins Geistige ge- hobene, in Metall und Stein geprägte oder in Liniol- schnitten uns dargebotene Deutung und Veranschau- lichung anzunehmen, uns damit auseinanderzusetzen und sie zu verstehen. Wir erwähnen von den Liniol- schnitten, die wir gesehen haben, «Cavalcata», «Eines tut not» («Jesus mit Maria und Martha»), und das fast tönend zu nennende «La théière», und besonders auch «Vor der Mauer» und «See- stern».

«St.-Galler Ladengeschäfte bei Ihnen daheim»

nennt sich ein Weihnachtskatalog, der schon seit Jahren von einer bestimmten Gruppe von Spezialgeschäften jeweils im Laufe des Novembers in alle Haushaltungen von St. Gallen verteilt wird. Es ist ein Heft von ca. 80 Seiten, und man könnte nun natürlich stöhnen und finden: «schon wieder ein Haufen Papier zu Reklamewozeln!» Aber diese Art von Reklame hat ihren Sinn und kann uns Konsumenten gute Dienste leisten. Allerdings — finde die Idee zu viele Nachhaken, dann würde sie verwasst, und wir könnten zu Recht stöhnen.

So aber ist dieses «Schauenfenster im Haus» durchaus geeignet, uns einen ersten Orientierungsgang durch die Ladenstrassen zu ersparen, uns darüber zu informieren, was der Markt an kleinen und grossen Geschenkartikeln zu bieten hat und vielleicht auch eigene Wünsche manifest zu machen. Natürlich stösst man in solchen Katalogen auch auf Angebote, die einem nur ein erstauntes Kopf-schütteln abotigen können. Da wird z. B. ein Notizblock aus schwarzem Leder und mit Messing garniert, angeboten, den man neben das Telefon hängen kann, für sage und schreibe Fr. 47.50. Die armen Snobs! Für den gleichen Preis kann man — ebenfalls aus Leder und Messingaltern — einen Schlüsselhaken erstehen. Ein «reizender Notizblock» mit Samtband und einem Blumenbouquet am Kupelschreiber soll uns einen Hauch aus Paris vermitteln — auch nicht gerade billig für Fr. 14.50 — aber immerhin schon nicht mehr für die erste Garnitur der Snobs. Samtbänder und Blumenbouquet dürfen zwar im Gebrauch des Blockes eher hinderlich wirken, jedoch — es ist ein Hauch aus Paris!

Ein «neues originelles Geschenk» ist der Strumpf-trockner. Ein Stück Protzstoff, vermutlich mit Schaumgummi-Kissenfüllung zu einem wärstförmigen Gebilde ausgestopft, an dem beiden Enden zusammengebunden und mit einem leichten Bordürenbündel versehen zum Aufhängen, soll dazu dienen, die Nylonstrümpfe über Nacht schonend zu trocknen. Auch das Geschenk kostet Fr. 14.50 — sofern man nicht vorzieht, es selber zu machen, was keine Hexerei ist.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Und damit kommen wir noch zu einem weiteren Vorteil solcher Kataloge: sie führen uns nicht sporttreiche ins nächste Geschäft, sondern lassen uns genügend Masse, um zu überlegen, ob man diese oder jene Idee nicht billiger und erst noch als persönliche Handarbeit selber fertigen könnte. Da ist z. B. ein Etui aus Samt mit Brotkorbte verziert, dazu gedacht, an einem Messingring neben dem Bett zu hängen, um die Brille über Nacht an sicherem Ort zu haben. Ein Streifen Samtstoff, ein Tischlein draufgehängt, mit Borte verziert und einer Quaste am unten abgerundeten Rand. Kostenpunkt im Laden Fr. 18.80, selber gemacht: fast nichts. Was wir an solchen Geschenken freikennig ersparen, können wir für Dinge ausgeben, die uns den Preis wert sind.

Und nun möchten wir unseren Leserinnen recht schöne Weihnachtsfeiertage — mit oder ohne Snob-geschenke — wünschen und alles Gute für das kommende Jahr. Hilde Custer-Oczerec

Konsument und Weihnachtseinkauf

G. St. In den letzten Jahren sind im Zeichen des Weihnachtsgeschäfts die Umsätze stetig gestiegen; es kommt darin, neben dem Teuerungsmoment, eine wachsende Zahl von Mehrläufen zum Ausdruck.

Geschäftsinhaber, die Geschenkartikel führen, erklären unumwunden, der Absatz der Ware bedeute hier kein Problem — ein grosses Da-gegen die Sorge um genügenden Nachschub.

Eine un erfreuliche, aber gewiss nicht unvermeidliche Begleiterscheinung war in den letzten Jahren der hektische Zug, welcher dem Weihnachtsgeschäft um so stärker anhaftet, je näher das Christfest herankommt. Augenfällig wurde dieses hektische besonders durch die Tatsache, dass in den letzten vierzehn Tagen vor Weihnachten in Läden und Kaufhäuser städtischer Zentren zeitweilig ein Gedränge herrschte, welches ein Abwickeln des Geschäftes in würdevollen Rahmen verminderte und eingehende Kundenberatung, wie sie gerade bei Weihnachtseinkäufen wünschbar und nötig wäre, ausschloss.

Wesentlich mithelfen, hier «Luft zu schaffen», kann eine verständnisvolle Regelung der Ladenöffnungszeiten. Wo immer sie in den beiden Wochen vor Weihnachten an je ein bis zwei Tagen in

den Abend hinein verlängert worden sind, hat sich diese Lösung bewährt. Indem sie einer breiten Verbraucherschicht, vorab den Berufstätigen und der Familie, vermehrten Spielraum für die Weihnachtseinkäufe gibt, wird auch das Gedränge und Gebelze während der unzureichenden ordentlichen Öffnungszeiten fühlbar gedämpft.

Dass Hausfrauen und weitere an keine festen Öffnungszeiten gebundene Gruppen ihrer Weihnachtseinkäufe vorwiegend in den stilleren Vormittagsstunden besorgen, ist zu wünschen.

Mit Hilfe durchdachter Ablösungspläne, in die heute ja in wachsendem Mass auch Teilzeitarbeit und Aushilfskräfte einbezogen werden, lässt sich bei verlängerten Ladenöffnungszeiten eine Mehrbelastung des Verkaufspersonals weitgehend vermeiden. Wo dies nicht der Fall ist, vermag bekanntlich entsprechend verlängerte Freizeit nach den Festtagen den nötigen Ausgleich zu schaffen. Die Vorweihnachtszeit ist im übrigen nicht nur für das Ladenpersonal streng, sondern praktisch für jeden Betrieb.

Neben der Einführung sind Sachlichkeit und nüchterne Vernunft gute Ratgeberinnen beim Schenken.

Normalerweise sind feine Wollen kürzer, grobe länger, in der Vorstellung des Fachmannes ist aber eine Ideallänge, die ihrem Charakter am besten entspricht. Ueber acht Zentimeter lange Supermerinowollen sind zum Beispiel nach der Regel nicht mehr normal! Sehr wichtig ist eine gleichmässige Länge der Fasern. Wo dies nicht der Fall ist, erhält eine sonst sehr gute Wolle eine schlechtere Beurteilung.

Krüselung
Sie ist einer der bedeutendsten natürlichen Vorzüge der Wolle. Die Regel lautet hier: Je mehr Krüselungsbogen eine Wolle hat, desto höher wird sie bewertet. Bis auf wenige Ausnahmen kann man auch sagen: Je feiner eine Wolle, desto mehr Krüselungsbogen.

Feinheit nach Feinern
sind die Wollen, deren Fasern keine schwachen oder dünnen Stellen enthalten. Solche Stellen lassen meist auf Krankheiten oder Dürrezeiten schliessen, die das Wachstum beeinträchtigen, so dass die Wolle brüchig werden könnte.

Gleichmässigkeit
sind die Wollen, die im Stapel, also so, wie die Wollhaare nebeneinander wachsen, nicht nur eine gleiche Länge, sondern auch gleichmässige Feinheit haben. Bei Crossbredwollen z. B. beobachtet man häufiger, dass sie zur Faserspitze hin dicker werden, was ebenfalls als Fehler angesehen wird. Reine Merinos sind im allgemeinen gleichmässig; Kreuzungen verraten sich nicht selten durch unregelmässiges Wachstum.

Die Farbe
ist als Qualitätsmerkmal einer Wolle leicht zu bestimmen. Sie soll weiss und fleckenlos sein.

Unter Stapeldichte
versteht man die Anzahl der Wollhaare, die auf einer bestimmten Hautfläche nebeneinander wachsen. Bei guten Merinowollen stehen die Härchen dicht zusammen. Davon hängt der gute Zusammenhalt eines Faserbündels, des Stapsels, ab. Das gilt als gute Vorbedingung für die Verarbeitung.

Die Formbarkeit
lässt sich heute nach einer Erfindung von Professor Spekman genau messen. Diese Messergebnisse stimmen mit den nach den traditionellen Methoden erzielten Beurteilungen absolut überein. Es ist die Eigenschaft der Wolle, unter Feuchtigkeit und Druck in andere Formen gepresst werden zu können. Dadurch wird nicht nur die Haltbarkeit von Bügelfäden ermöglicht, die plastische Formbarkeit erleichtert dem Schneider auch, einen Anzug zu

Wer nicht sicher ist, wie im einen und andern Fall die Gabe richtig zu wählen sei, erkundigt sich herzhalt genauestens nach den Wünschen oder spende einen Geschenkbuch. Es würde damit nicht allein die Götter geplagt ermpfangen von wenig passenden Geschenken kleiner; auch die Umtausch-welle ginge weniger hoch, welche jeweiligen nach den Festtagen unnötige Umtriebe auch für den Einzelhandel mit sich bringt.

Dass der Weihnachtsbrauch des Schenkens im Sinne eines Gebens und Empfangens von Freude heute vielfach nicht mehr so geübt wird, wie es seinem ursprünglichen Wesen und Gehalt entspricht — auch dies zu bedenken, ist jetzt die rechte Zeit. Der schöne alte Brauch wird ver-fälscht durch den übermässigen Aufwand, den

heute manche beim weihnachtlichen Spenden treiben, nicht selten vom sinnlosen Ehrgeiz angefeuert, sich gegenseitig zu überbieten; oder es kann das Schenken ja auch zu einer Art von routinemässigen «Tauschhandel» ausarten.

Es gilt sich erneut darauf zu besinnen, dass es beim Schenken und erst recht beim weihnachtlichen Schenken — auf den tieferen Gehalt und das rechte Mass ankommt, dass hektische Betriebsamkeit und ein Zuviel an veräusserlichem Drum und Dran die Weihnachtszeit zu entzubern drohen und dem Sinn des Christfestes widersprechen.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Förderungs-fonds für Konsumenteninformation

An einer Versammlung in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Werner Weber haben zahlreiche bedeutende Verbände des Handels und der Industrie beschlossen, einen Förderungs-fonds für Konsumenteninformation zu gründen. Diese von repräsentativen Organisationen der Wirtschaft geschaffene Stiftung wird selbst weder Warensteuern noch andere Massnahmen der Konsumenteninformation durchführen, denn ihre Gründer sind der Auffassung, dass solche Aufgaben einer Stelle überlassen werden sollen, an der nur reine Verbraucher- und Arbeitnehmerorganisationen beteiligt sind.

Die durch den Förderungs-fonds für Konsumenteninformation gesammelten Gelder werden einer Organisation zur Verfügung gestellt werden, die ausschliesslich allgemeine Konsumenteninteressen vertritt und politisch neutral ist. Diese Konsumenten-organisation soll dann für die objektive und einwandfreie Durchführung von Warensteuern und anderen Massnahmen der Information nach Massgabe des Verbraucherinteresses verantwortlich sein.

Als Empfänger der Förderungsbeiträge kommt der am 25. September 1984 gegründete Schweizerische Konsumentenbund (SKB) in Frage, dem Konsumentenorganisationen und Arbeitnehmerverbände angehören. Der SKB ist jedoch eine selbständige Organisation, die in ihrer Entscheidung über die Annahme von Förderungsbeiträgen völlig frei ist, und der Förderungs-fonds für die Konsumenten-informations wird seinerseits gegebenenfalls auch anderen Organisationen Beiträge gewähren können. Durch die beschlossene Gründung wollen die beteiligten Organisationen der Wirtschaft das Verantwortungsbewusstsein der Produzenten und des Engros- und Detailhandels gegenüber den Konsumenten und ihren Willen bekunden, dessen Lebenshaltung durch immer bessere Leistungen ständig zu heben. Der Förderungs-fonds für Konsumenten-informations soll ein konkreter Beweis dafür sein, dass die schweizerische Wirtschaft eine sachliche Information der Konsumenten über das Angebot beifügt.

dressieren, ihn den Körperformen harmonisch anzupassen. Wie die Wolle alle allerdings allein nach dem Augenschein und dem Gefühl die Formbarkeit der Wolle sogar sehr genau beurteilen, ist eigentlich ein Rätsel und kann nur durch die lange Erfahrung erklärt werden.

Der Griff
einer Wolle ist für den versierten Fachmann nicht schwer zu bestimmen. Er hat es tatsächlich «im Griff», ob eine feine Wolle nun von dieser oder jener Gegend stammt. Aber worauf diese Unterschiede beruhen, ist schwer zu erklären, genau wie die Tatsache, dass auch der Laie so gern in Wolle greift, weil ihm der Griff auf irgendeine Weise sympathisch ist.

Die Filzfähigkeit
der Wolle rechnet der Fachmann zu den grossen natürlichen Vorzügen der Wolle. Viele feine Tucharten sind nur unter Ausnutzung der Filzneigung der Wolle herzustellen. Die Hausfrau hat diese Eigenschaft vor allem beim Umgang mit Strick-sachen sehr zeitig bedauert und wird erst heute durch die Methoden der Filzfreien Ausrüstung davon «erlöst». Der Wollfachmann muss der Wolle schon im Rohzustand anschauen, ob sie sich schwer oder leicht filzen lässt. Denn je nach dem Verwendungszweck ist das ein wichtiges Qualitätsmerkmal.

Rendement
Was die pflanzlichen Verunreinigungen einer Wolle anzeigt, so sind diese nicht von grosser Bedeutung, solange sich die Wolle vor der Verarbeitung durch Waschen leicht reinigen lässt. Allerdings wirkt auch dies wertvermindernd. Trotzdem lassen sich solche Verunreinigungen kaum vermeiden, besonders dann nicht, wenn die Wollen von neu erschlossenen Weidegebieten kommen.

Für die Qualität einer Wolle an sich ist das Rendement ebenfalls nicht entscheidend. Es beeinflusst jedoch sehr wesentlich den Preis einer Rohwolle, da nach dem Waschen 70 Prozent oder nur noch 50 Prozent spinnfähige Wolle übrigbleibt.

Reine Schurwolle
Immer mehr setzt sich im Textildhandel der Ausdruck reine Schurwolle durch. Als reine Schurwolle gilt ausschliesslich das Haar des Schafes oder des Lammes. Darüber hinaus aber darf es — keinem die Faser schädigenden Gewinnungsverfahren ausgesetzt, — vor seiner Verarbeitung keinem Spinn- oder Filzprozess unterworfen worden sein und soll — die typischen mikroskopischen Charakteristiken solcher Fasern aufweisen.

Als Stifter kommen Organisationen des Handels und der Industrie sowie Konsumentensellschaften in Frage. Spitzenverbände der Wirtschaft und Behörden können als Patronatsmitglieder mitwirken. Gern können alle natürlichen und juristischen Personen sein. Die notarielle Beurkundung, Errichtung der Stiftung wird voraussichtlich Ende Februar 1985 erfolgen.

Der im vorstehenden Artikel erwähnte Schweizerische Konsumentenbund wurde — wir berichteten darüber in der Nummer vom 9. Oktober — auf Initiative des Konsumentenforums gegründet. Es gehören ihm als Gründer folgende Organisationen an:

A. Konsumentenorganisationen:
Fédération romande des consommateurs; Konsumentenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin; Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen.

B. Arbeitnehmervverbände:
Christlichnationaler Gewerkschaftsbund der Schweiz; Landesverband freier Schweizer Arbeiter; Schweizerischer Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter.

Nachrichten von lüben und drüben

Westdeutschland

Keine mentholhaltigen Arzneimittel für Säuglinge und Kleinkinder. Auf Veranlassung des Bundesgesundheitsministeriums hat das Bundesgesundheitsamt auf Grund der Warnung der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft über die Anwendung mentholhaltiger Arzneimittel bei Säuglingen und Kleinkindern empfohlen, das Einreibemittel, Nasentropfen und Inhalationslösungen, die Menthol, Ester sowie Pfefferminzöl enthalten, nur mit dem Warnhinweis «Nicht für Säuglinge und Kleinkinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahr» auf Umhüllungen, Behältnissen und Packungsbelegen in den Verkehr gebracht werden dürfen. CDU-Kurzinformation

Solche Empfehlungen wären auch bei uns am Platze. (Red.)

KLEINE WIRTSCHAFTSFIBEL

Ein vierter Produktionsfaktor?

Die Entwicklung der schweizerischen Wirtschaft während der letzten fünfzig Jahre hat wesentlich dazu beigetragen, die nationalökonomischen Kriterien zu heben, welche lehrten, dass der Wohlstand eines Landes nur auf den drei ursprünglichen Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit gründe. Die erstaunliche Wohlstandsvermehrung in Ländern mit knappem Boden und fehlenden Bodenschätzen (Schweiz, Japan usw.) wurde dann auf die Sparsamkeit der betreffenden Völker zurückgeführt, welche es erlaube, den erwähnten Mangel durch um so grösseren Einsatz von Kapital und Arbeit wettzumachen. Sehr bald zeigte sich aber, dass auch diese Schlussfolgerung nur bedingt richtig ist. Der Mindereinsatz des einen oder anderen Produktionsfaktors erfordert keineswegs immer einen entsprechenden Mehreinsatz der übrigen Produktionsmittel.

Durch diese Erfahrungen gewitzigt, sind Nationalökonomie dazu übergegangen, einen «vierten Produktionsfaktor» zu umschreiben. Es handelt sich um die Technik im weitesten Sinne, an deren Wiese die Idee, die Erfindung stehen. Der technische Fortschritt, das «Geisteskapital», welches ihm zugrunde liegt, wird heute für die Wohlstandsmehrung der Völker als viel bedeutsamer angesehen als alle drei ursprünglichen Produktionsfaktoren zusammen. Gewiss sind Boden, Kapital und Arbeit notwendig, damit Geist und Technik der Wohlstandsmehrung dienen können. Es zeigt sich aber immer deutlicher, dass der technische Fortschritt das benötigte Kapital gleichsam selber schafft, dass er sich um Produktionsmittel Arbeit selbst unabhängig macht und dass der technische Fortschritt selbst instand setze, sich auf kleinster Bodenfläche zu entfalten.

Mit anderen Worten: der menschliche Geist ist offensichtlich der eigentliche Produktionsfaktor, während die drei ursprünglichen Produktionsfaktoren der theoretische Ökonomie zu blossen Hilfsmitteln herabgewürdigt werden. Im Grunde genommen ist es eine alte Weisheit, dass am Anfang von allem der Geist steht, das volkswirtschaftliche Lehrgebäude, welches dieser Einsicht Rechnung trägt, muss jedoch erst noch erfunden werden. G.R.

Kredithilfen für Frauen

Unter dem Vorsitz von Fräulein Nelly Suter, Sekretärin des Schweizerischen Detailhandelsverbandes und Redaktorin des 'Pro' fand kürzlich in Bern die 34. Generalversammlung der Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA statt. Der Name weckt Erinnerungen an jene 'Erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit', die SAFFA 1928. Mit äusserst bescheidenen Mitteln haben die Frauenverbände der ganzen Schweiz damals in Bern eine eindrucksvolle Schau über die Arbeit der Frau in allen ihren Tätigkeitsgebieten organisiert und es durch freiwilligen Einsatz und grösste Sparsamkeit zu einem für damalige Verhältnisse beträchtlichen Nettogewinn gebracht.

155 615.— (63/64 6 für Fr. 1900.—) sind bis jetzt aus diesem Fonds ausbezahlt worden. Davon wurden Fr. 129 368.— zurückstatet. Hier, wie bei den Bürgschaften, zeigt es sich immer wieder, dass die Frauen es mit ihren Verpflichtungen ernst nehmen und sie manchmal jahrelang in kleinen und kleinsten Beträgen abzahlen. Verluste aus Bürgschaften sind im Berichtsjahr 2 für zusammen Fr. 5732.— entstanden, wogegen an Rückzahlungen für frühere Verluste Fr. 6456.— eingingen. Im Durchschnitt betragen die Verluste bis jetzt 3,43 Prozent aller eingegangenen Verbürgungen.

Bernerischer Frauenbund

Die nach der einstimmig genehmigten Jahresrechnung folgenden Diskussion über verschiedene notwendig gewordene Anpassungen der Statuten und des Geschäftsreglements gab vor allem Art. 10 des letzteren Anlass zur Diskussion. Danach soll der maximale Betrag einer Verbürgung ohne weitere Sicherheiten von jetzt Fr. 8000.— auf Fr. 12 000.— mit zusätzlichen Sicherheiten von jetzt Fr. 15 000.— auf Fr. 20 000.— erhöht werden. Die SAFFA hat ihr ursprünglich auf Fr. 5000.— festgesetztes Maximum der Einzelverbürgungen schon mehrmals den sich wandelnden Geldverhältnissen angepasst. Angesichts der fortschreitenden Geldentwertung sind neue Maxima nötig, beträgt doch der Durchschnitt der im Berichtsjahr gewährten Bürgschaften Fr. 8284.—.

Zürcher Frauenzentrale

8002 Zürich, 27. November 1964 Am Schanzengraben 29 Tel. 25 69 30 An die zürcherischen Ständeräte An die Präsidenten der Fraktionen des Nationalrates An die zürcherischen Nationalräte

Sehr geehrter Herr Ständerat, Sehr geehrter Herr Nationalrat, Das vom Bundesrat vorgeschlagene Einwanderungsabkommen mit Italien erfüllt uns mit grosser Sorge. Zuerst ist uns der Zustand und in einer weiteren Zukunft auf eine Grossezahl ausländischer Arbeiter angewiesen. Es steht aber auch fest, dass Italien aus wirtschaftlichen und politischen Gründen alles Interesse daran hat, dass viele seiner Landleute in der Schweiz ihr gutes Auskommen finden.

Zürcher Frauenzentrale

Betrifft: Einwanderungsabkommen mit Italien Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass heute eine grosse Zahl zusätzlicher Arbeitskräfte notwendig ist, einzig um die vielfältigen Lebensbedürfnisse der Garstarbeiter selber zu erfüllen (z. B. Wohnungsbau, Dienstleistungen). Wir sind an einem Punkt angelangt, da wir in grossem Ausmass und mit grossem Arbeits- und Finanzaufwand soziale Einrichtungen neu schaffen müssen, während dem natürlichen Wachstum der Bevölkerung ein organischer Ausbau der bestehenden Einrichtungen hätte genügen können.

Soweit wir die Sachlage überblicken, ist die Schweiz in keiner Art und Weise vorbereitet, die zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen, die ihr aus dem Abkommen erwachsen. Wir denken hier vor allem an die Beschaffung genügenden Wohnraums, die Bereitstellung von Spitalbetten (vor allem in den Frauenkliniken), Krippen, Kindergarten- und Hortplätzen und Schulen. Der bereits bestehende Mangel an Lehrkräften aller Schulstufen wird sich verschärfen und die Fremdsprachliche der Schüler eine zusätzliche Belastung für Lehrer und Betreuer bringen. Schon heute sehen wir, dass z. B. in den überfüllten Kinderkrippen bis zu 75 Prozent der Kinder aus Gastarbeiterfamilien stammen und unsere eigenen Kinder kaum mehr die Muttersprache richtig sprechen lernen.

BSF-Nachrichten

Wahlen, Ernennungen, Berufungen: Auch in Cofrane NE ist nun eine Frau zum Gemeindevorstand ernannt worden: Liliane Bischoff wird ihr Amt im nächsten Jahr antreten. Frauennarbeit und Frauenberuf: Der 1. Ausbildungskurs des Schweizerischen Kindergartenvereins für Methodikerinnen ist nun abgeschlossen. Jede Teilnehmerin erhielt einen Ausweis der Kursbesuch bestätigend.

Kunzt, Literatur, Musik, Preise, Auszeichnungen

Der waadtändische Schriftstellerverein verlieh anlässlich seines 20. Jubiläums den 'Prix de la nouvelle' einer Redaktorin der 'Gazette de Lausanne', Colette Muret, für ihre Novelle 'Les liés'. Die Geigerin Eva Zubrigg erhielt am internationalen Violinwettbewerb Carl Fleish in London den ersten Preis.

Kunznachrichten

Das neuenburgische Einführungsgesetz für das revidierte Eidgenössische Krankenversicherungsgesetz, das nach der Volksabstimmung untersteht, sieht vor, dass der Kanton die Hälfte der Gesamtsumme aller Prämien sowie einen Zuschlag zum Ausgleich zwischen den Männern und Frauenräumen übernimmt. (Das eidgenössische Gesetz gestattet eine Prämienifferenz von 10 Prozent zugunsten der Frauen.)

Unter dem Vorsitz von Fräulein Nelly Suter, Sekretärin des Schweizerischen Detailhandelsverbandes und Redaktorin des 'Pro' fand kürzlich in Bern die 34. Generalversammlung der Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA statt.

Soweit wir die Sachlage überblicken, ist die Schweiz in keiner Art und Weise vorbereitet, die zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen, die ihr aus dem Abkommen erwachsen.

Das neuenburgische Einführungsgesetz für das revidierte Eidgenössische Krankenversicherungsgesetz, das nach der Volksabstimmung untersteht, sieht vor, dass der Kanton die Hälfte der Gesamtsumme aller Prämien sowie einen Zuschlag zum Ausgleich zwischen den Männern und Frauenräumen übernimmt.

(Fortsetzung von Seite 3)

In Genf eine nicht-öffentliche Tagung über Fragen des Zivilschutzes organisiert. Vizepräsidentin der Tagung war die Präsidentin des Irischen Roten Kreuzes, Mrs. T. Barry.

Der Internationale Verband Katholischer Mädchenschützvereine hat seinen Namen in «Association catholique internationale des serviles de la jeunesse féminine», umgewandelt, der der heutigen Jugend besser entspricht.

Deutschland: Der Deutsche Akademikerinnenbund hat die Schriften und Reden von Arnes von Zahn-Harnack, einer der bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Frauenbewegung, herausgegeben.

England: In der neuen Labour-Regierung von Premierminister Wilson sitzen auch drei Frauen: Barbara Castle (Minister für überseeische Entwicklung), Margaret Herbinson (Leiterin der Abteilung für Sozialversicherung) und Altee Bacon (Staatsminister im Innenministerium).

Ins Unterhaus ziehen 27 Frauen ein (Höchstzahl bisher 25), von denen die Tochter von Dr. Edith Summerskill, Dr. Shirley Summerskill, die Jüngste ist.

Die Londoner Politistin Margaret Cleland wurde im Buckingham-Palast für eine mutige Tat mit der «George-Medaille» ausgezeichnet. Sie hatte auf einem Dach eines Londoner Hauses durch einen waghalsigen Sprung einem Vater sein Kind entrissen, der sich ihm in die Tiefe stürzen wollte.

USA: Präsident Johnson hat unter anderen auch Mrs. Sophie Jacobs, Präsidentin des National Council of Women, in das National Citizens' Committee for Community Relations berufen.

Asien: Sechs indische Pfadfinderinnen haben mit einer Führerin den 6830 m hohen Gipfel Mrigthuni im Himalayagebiet bezwungen. Es ist dies das erste Mal, dass eine Gruppe von Frauen diesen Gipfel erreicht hat.

Deutschland

Am Kongress der Vereinigung Weiblicher Unternehmer, der in Monaco stattfand, hat deren Präsidentin, Frau Lilly Joens, Besitzerin und Direktorin einer der bekanntesten Fabriken elektronischer Instrumente mitgeteilt, dass in Deutschland 600 000 Frauen an der Spitze von Grossbetrieben stehen. In allen Sektoren der heutigen Arbeitsgebiete sind die Frauen vertreten.

In Hamburg gibt es eine Schiffsfedererin: In Düsseldorf wird eine Bank von einer Frau geleitet. Eine der bekanntesten Filmproduzenten ist Frau Kubaschewsky, Eigentümerin der «Gloria Film» in Monaco. Alle diese Frauen legen nicht weniger Energie, moralische Haltung und kaufmännisches Talent an den Tag, als die Männer. Es ist der Zwang der Notwendigkeit, der aus vielen Familienmüttern Kaufleute, Unternehmerinnen und Chefs in der Industrie gemacht hat. Sie sind im allgemeinen weniger vorurteillos als die Männer, und es braucht schon viel, bis eine Frau Bankrott macht.

Die 24jährige Malerin Marianne Hermann, Aachen, hat einen mit 15 000 Pesetas (1000 Mark) dotierten «Preis der Insel Ibiza» erhalten. Die Künstlerin, die von der Düsseldorfer Kunstakademie kommt, stellt regelmässig auch in einer Matinee Galerie aus.

Italien

In Stress fand kürzlich eine Versammlung statt, die durch das soziologische Studienzentrum in Mailand organisiert wurde, um folgendes Thema zu behandeln: «Die Frau als Organisatorin und Direktorin und ihre mitmenschlichen Beziehungen».

Immer mehr wird die Frau ins Wirtschaftsleben Italiens eingeschaltet. Im allgemeinen ist sie gut vorbereitet für ihre Tätigkeit, und dank ihrer persönlichen Verdienste ist sie darin meistens auch erfolgreich.

Es scheint, dass die Frauen verständnisvoller sind als die Männer und dass ihnen das Gefühl sagt, wie sie ihre Kolleginnen und Untergebenen zu behandeln haben.

Ihre weiblichen Eigenschaften kommen ihr zugute. Trotzdem ist ihre Aufgabe nicht immer leicht. Manchmal treten Missverständnisse und Unbehagen im Umgang mit ihren männlichen Untergebenen auf, da diese nur mit geringer Begeisterung Befehle von einer Frau entgegennehmen, es sei denn, dass sie ihre unbestreitbare berufliche Überlegenheit anerkennen müssen.

Man hat zugegeben, dass die weiblichen Betriebsleiterinnen im allgemeinen ein klares Urteil haben für soziale und gewerkschaftliche Fragen und dass sie die Gabe besitzen für ernsthafte und nützliche Beziehungen zu ihren männlichen und weiblichen Mitarbeiterinnen.

Es ist allerdings wichtig und wünschenswert, dass die Frau durch ihre Berufstätigkeit nicht ihrer

Familie, ihren Aufgaben als Gattin und Mutter, entfremdet wird. Die Vereinigung Italienischer Juristinnen hat diesen Herbst unter dem Präsidium der unerschrockenen Advokatin Gabriella Niccolaj Manca eine sehr wichtige Studenttagung abgehalten. Während drei Tagen diskutierte man in Pesaro über das Thema

«Die Familie und die Ehescheidung»

Juristen beiderlei Geschlechts haben an dieser Tagung teilgenommen. Das schwerwiegende Problem der Ehescheidung wurde vom realistischen, sozialen und ethischen Gesichtspunkt aus behandelt. Mit grosser Lebhaftigkeit wurde für und gegen die italienische Gesetzgebung gesprochen. Ehrwürdigen Sansone, Abgeordneter und Jurist, hat seinen Vorschlag der «Kleinen Scheidung», illustriert und verteidigt. Indem er erklärte, dass die Familie als eigentlicher Kern des Staates geschützt werden müsse, tritt er dafür ein, dass der Staat — gerade im Interesse der Familie und zur Verbesserung der Gesellschaft — diese Reform des Ehesetzes vornehmen sollte — selbstverständlich mit grösster Vorsicht und Umsicht.

Eine Astronomin

Das Büro von Frau Prof. Maria Antonietta Giannuzzi befindet sich auf dem Gipfel des Monte Mario im Astronomischen Observatorium von Rom. Dort oben studiert die junge Wissenschaftlerin die Sterne, da arbeitet sie mit den elektronischen Berechnungen zusammen und benützt auch die Teleskope; denn sie war die Druckverteilung, das spezifische Gewicht und die innere Temperatur der Sterne berechnen.

Klein, braun, mit hübschem Gesicht, aus dem zwei grosse schwarze, lebhaft und ausdrucksvolle Augen leuchten, verheiratet und Mutter von zwei Knaben im Alter von 6 und 4 Jahren, hat sie es verstanden, ihr Leben und ihren Haushalt zur allgemeinen Zufriedenheit zu organisieren. Sie erklärt mit bezaubernder Einfachheit, dass ihre Kinder ihre grösste Freude seien. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit hindert sie keineswegs daran, sich ihrer Familie zu widmen, sich an langen Spaziergängen mit ihren Lieben, an guten Büchern und an klassischer Musik zu erfreuen.

Zum erstemal hat in Italien eine Frau die Auszeichnung eines «Ritters der Arbeit» erhalten. Unter den 20 Herren, welche die fähigsten Persönlichkeiten der Industrie verkörpern und die in Rom — in Anwesenheit aller Behörden und eines auserwählten Publikums — diesen bedeutungsvollen Orden empfangen sollten, befand sich auch eine Frau. Es war Frau Gilberta Gabrielli Minganti aus Bologna, die an Stelle ihres verstorbenen Mannes die Leitung seines Unternehmens der mechanischen Industrie übernommen hatte und dies mit ausgezeichnetem Erfolg.

Oesterreich

In Wien fand der internationale Kongress der Hausangestellten der ganzen Welt statt. Man nannte ihn auch «Kongress der Perlen...», und man könnte beifügen, ... der seltenen Perlen... Vierzig die Perlen, d. h. 40 aktive oder ehemalige Hausangestellte, vertreten verschiedene europäische und überseeische Staaten, vorurteillos, Frankreich, Spanien, Belgien und sogar Kolumbien. Der Kongress wurde durch die Internationale Vereinigung Katholischer Hausangestellter organisiert, und es war ihm ein erfreulicher Erfolg beschieden. Während dreier Tage sassen diese Frauen zusammen, um einige wesentliche Punkte aufzustellen in bezug auf die Arbeitgeber und ihre gegenwärtige Stellung in der modernen Gesellschaft, auch vom moralischen Gesichtspunkt aus.

Man war sich darüber einig, dass die Arbeit der Hausangestellten künftig nicht mehr geringer ein-

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Wir gratulieren den nachstehenden Firmen, deren Produkte vom SIH im November für gut befunden wurden. Verlag und Redaktion

Neu ausgestellte Prüfberichte im November 1964

Table with columns: Waschen, Bügeln, Küche, Staubsauger, Bodenpflege and corresponding product names and manufacturers.

Vergleichsprüfung von 13 verschiedenen Luftbefeuchtern

In Nr. 1/1965 wird die Besprechung der durchgeführten Pressekonferenz publiziert.

geschätzt werden darf als andere Tätigkeiten, da diese Berufsklasse beinahe überall eine rechtliche Anerkennung erlangt hat. Tatsächlich kann diese Berufskategorie in allen Ländern grosse Fortschritte verzeichnen. Diese «Perlen», ehemals Dienstmädchen, sind heute «Mitarbeiterinnen» oder «Familienhilfen».

Aber ein Problem harret noch der Lösung... die gründliche berufliche Ausbildung dieser «teuren» Mitarbeiterinnen... Die höchste Auszeichnung für die Republik geleistete Dienste wurde Frau Dr. Margarete Oitlinger, Direktionspräsidentin der Oesterreichischen Mineralöl-Entwicklungsgesellschaft, zuerkannt.

Holland

In Holland können die Frauen schon seit mehreren Jahren Polizeibeamtinnen oder Verkehrspolizistinnen werden. Aber bis vor kurzem waren die Anforderungen vom ästhetischen Gesichtspunkt aus derart gross, dass es beinahe weniger schwierig war, eine Schönheitskonkurrenz zu gewinnen.

Ein neues Reglement vereinfacht die Aufnahme ins Polizeiwesen, so dass dieser Beruf nun auch Frauen offen steht, die von der Natur weniger reich beschenkt wurden. Advokat Scholten, Justizminister, hat fol-

spruch, legte die Rednerin dar, «ist kein Widerspruch» in der Aussage, sondern ein Widerspruch des Lebens, das der berufstätigen Mutter eine Doppelaufgabe zuweist, die sie oft überfordert und gleichzeitig doch auch freut, selbstsicherer macht. Für jedes Beispiel gibt es ein Gegenbeispiel, und mit Verallgemeinerungen ist es ihnen bei den Problemen nicht bezukommen.

Denn lassen sich einige gültige Schlüsse ziehen: Mütter mit Kleinkindern sollten keiner ausserhäuslichen Erwerbsarbeit nachgehen müssen. Viel hängt davon ab, wie sich der Ehemann zur Berufsarbeit der Frau stellt; je eher er sie, sind meist auch deren Auswirkungen auf die Familie günstig. Von allen Befragten wurde der Wert einer guten Berufsausbildung unterstrichen. Ihr Fehlen wird als schwerwiegender Mangel, ihr Vorhandensein als grosse Lebenshilfe erfahren.

In die folgenden Kurzreferate teilten sich Dr. E. Zollinger, Personalchef der Hug AG, Herzogenbuchsee, und zwei Langenthalerinnen: die Fabrikfürsorgerin L. Ammann und Frau G. Flihek als berufstätige Hausfrau und Mutter. Der Industrietreter würdigte die berufliche Arbeitsleistung «der an Verantwortung gewöhnten Ehefrauen». Im Blick auf die Teilzeitarbeit zeigte er, neben positiven Seiten, die Schwierigkeiten organisatorischer Art auf, welche diese Arbeitsform im industriellen Betrieb mit sich bringen kann. Die Fabrikfürsorgerin schilderte aus ihren oft negativen Erfahrungen heraus typische Fälle, in denen die Folgen verfrühter und unüberlegter Ehescheidungen den eher dunklen Hintergrund fräulicher Erwerbsarbeit bilden. Daneben wurden auch erfreulichere Beispiele angeführt.

Die Rednerin empfahl als Ideallösung die Teilzeitarbeit, die sich nach den Bedürfnissen der Familie zu richten hätte. Auch gilt es zu bedenken, dass je zwei Schweizer Frauen, die Teilzeitarbeit leisten, eine ausländische Arbeiterkraft einsparen helfen. Die berufstätige Hausmutter berichtete in lebensnaher Art über gute Auswirkungen der Mütterarbeit auch auf die Kinder; sie schufte dabei aus eigener Jahrzehntelanger Erfahrung. Die Aussprache drehte sich vor allem um Fragen der Teilzeitarbeit. Es wurde betont, dass im Interesse vieler Frauen und Familien diese moderne Arbeitsform ausgebaut werden sollte. Auch die heutige Situation am Arbeitsmarkt legte dies nahe.

gedachte Klausel abgeschafft: «Bei der Wahl weiblicher Kandidaten muss ganz besonders auf die physische Entwicklung im allgemeinen geachtet werden, wobei zu berücksichtigen ist, dass hier die äussere Erscheinung eine wichtigere Rolle spielt als beim männlichen Personal. Es wird eine gut geformte und proportionierte Figur verlangt, und da diese Frauen eine Uniform zu tragen haben, muss auch die Form der Büste gut beachtet werden.» Man hat noch eine weitere Bedingung gestrichen, die dem Eintritt ins Korps der Verkehrspolizistinnen hätte hinderlich sein können: Eine zu grosse Taille.

Bildungsprogramm für die Frauen Ugandas Mit der Unterstützung der Unesco wird zurzeit durch den Frauenrat Ugandas ein Programm organisiert, das dessen Frauen helfen soll, eine verantwortungsvolle Rolle in der Entwicklung ihres Landes zu spielen. Es ist das Ziel des Rates — einer Vereinigung von Frauen aller Religionen und aller Stämme — den Frauen Ugandas durch Vorträge zu helfen, ihre Verantwortungen als Frauen, Mütter und Bürgerinnen einer kürzlich unabhängig gewordenen Nation zu verstehen und zu akzeptieren.

In einem Land, in dem über 70 verschiedene Sprachen und Dialekte gesprochen werden, wird der Unterricht in Englisch erteilt, der in den Ämtern der Regierung, in Handel, Industrie und Erziehung gebräuchlich ist. Eine bessere Kenntnis der englischen Sprache wäre der Schlüssel zur weiteren Verbreitung gedruckten Materials über Kinderpflege, Ernährung, Haushaltsführung, Bürgerrechte und -pflichten usw. Eine Unesco-Expertin, Frau Helen Tachis, ist dem Rat gegenwärtig behilflich bei der Organisation von Klassen auf zwei Stufen: erstens für Frauen mit etwas Englischkenntnissen und zweitens für Frauen ohne Kenntnisse dieser Sprache.

Frau Tachis Aufgabe besteht darin, einfachen Lesestoff und eine Lehranleitung vorzubereiten. Frauen mit etwas Englischkenntnissen in dieser Sprache weiterzubilden und Kurse zu organisieren für künftige Leiterinnen, die in allen Teilen des Landes Klassen Nichtenglischsprecher zu unterrichten sollen.

Die finanzielle Hilfe für das Programm wird ebenfalls durch den Unesco-Geschenkutschein-Plan organisiert, um den Kauf des nötigen Unterrichtsmaterials zu ermöglichen, wie Tonbandgeräte, Filmprojektorapparate, Filme, Nachschlagewerke, Unterrichtswerkzeuge für ländliche Gegenden usw. Durch Spender in den Vereinigten Staaten von Amerika wurden bereits Geschenkscheine an den Frauenrat Ugandas gesandt.

«International Women's News»

Edith Sitwell † Edith Sitwell, englische Lyrikerin und Verfasserin von mehreren Prosawerken, ist 77jährig im Londoner St-Thomas-Hospital gestorben. Edith Sitwell hat u. a. Biographien von Königin Victoria und kirchlich auch von Elisabeth I. verfasst. Die Verstorbene, die sich ausgesprochen exzentrisch und ihre vornehmste Abtastung unterstreichend gab, hat in den 20er Jahren mit ihren literarischen Brüdern Schaeveland und Osbert nachhaltigen Einfluss auf das englische Kulturleben der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ausgeübt.

75 Jahre Verband der deutschen weiblichen Angestellten e. V. In Berlin feierte der deutsche Verband der weiblichen Angestellten die 75. Wiederkehr der Gründung des Verbandes. Vizekanzler Dr. Erich Mendt überbrachte Grüsse und Wünsche der Bundesregierung. Vertreterinnen der Bundesministerien, des Bundesarbeits- und Bundessozialgerichtes sowie der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nahmen am Festakt teil. Die Bundesvorsitzende Frau Rühl, die über 75 Jahre VVA — Frauen arbeiten für Frauen — sprach, gab Rechenschaft über die geleistete Arbeit und zeigte die wichtigen Aufgaben, die der Verband für die weiblichen Angestellten auch in Zukunft zu lösen hat.

Advertisement for Ziunt (JUTE, LEINEN) and MERKUR (billiger reisen) with contact information for Ziunt AG BERN.

Die Frau in der Kunst

Schöpferische Frauenhände

Zur 25. Ausstellung der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbetlerinnen im Berner Kunstmuseum

Vielfalt und Zeitnähe sind die nachhaltigsten Eindrücke von der Berner Ausstellung. Sie ist ein überzeugendes Bekenntnis der Frau zu unserer Gegenwart und zu ihren Menschen. Getragen wird dieses Bekenntnis von reifem Selbstbewusstsein und verpflichtender Hingabe...

schöne Gewächse sind die «Kerzenleuchter», wilde Torfmoosen, halb Felsenkloster, halb Kakthus. Daneben hängen Tapiserien mit Rot und mit Blauschwarz, warme Gärten archaischer, rechteckiger Zeichen, die aus der Linearität des Gewebes, des Gobelins, herausgewachsen zu sein scheinen.

Der Blüten und Früchte wären noch viele zu nennen: Mosaik, Webereien, Eisen-, Silber- und Goldgeschmide, Batik und Keramik. Der Garten ist zu reich. Wir müssen uns bescheiden.

Die Berner Ausstellung ist ein Querschnitt durch das weibliche Kunstschaffen unseres Landes, auf den jede Schweizer Frau mit Recht stolz sein kann.

Fred Zaugg, Bern

Bilder von Liny Kull

Das Auge voll heiter stimmender Farben und sicher gestalteter Formen, verlässt der Besucher die

Ausstellung von Bildern der Zürcher Malerin Liny Kull in der Galerie Spitteler in Bern. Die Künstlerin vertritt eine lebensvolle, in starken Farben hinströmende Malerei, die sich darbietet in Kompositionen, Stillleben, Bildnissen und einzelnen Landschaften...

Liny Kull bildete sich aus an der Kunstgewerbeschule in Zürich und der Ecole des Beaux-Arts in Genf und ist Schülerin des Malers Alexander Soldenhoff. Studienreisen nach Italien, Holland, Paris, Schweden wirken befruchtend nach.

Die Galerie Spitteler, das Unternehmen einer Frau, feiert mit dieser bis zum 20. Dezember dauernden Ausstellung ihr 10jähriges Bestehen. Der Zürcher Kunsthistoriker Dr. Werner Y. Müller berichtete an der Vermissage in einführenden Worten vor zahlreich erschienenen Gästen von Aufträgen Liny Kulls aus der öffentlichen Hand, Aufträgen für Wandbilder und Mosaiken. Was die ernsthafteste Schafferin zu geben hat, ist einer hellen Welt zugewandt, sie erfassend im Erlebnis von Licht und Farbe.

F. A.

Teilzeitarbeit der Frau als Reserve?

Das Fragezeichen wirkt anregend. Geht es bei der Teilzeitarbeit der Frau um eine im schlimmsten Sinne freiwilige Angelegenheit, oder ist die Sache einer ersten Auseinandersetzung würdig? Der dritte Abend im Vortragzyklus «Die Arbeitskraft der Frau in unserer Volkswirtschaft»...

Sobald es auf dem Arbeitsmarkt «waltet und siedet und braust und zischt» werden sorgfältig alle Ventile geschlossen, werden Riegel vorgeschoben, und wehe der Frau, die da Einlass begehrt ins Paradies der Männer! Sie wird, sofern nicht äussere Notwendigkeiten sie zur Arbeit zwingen, als Doppelverdiennerin gebrandmarkt.

(BSF) In einer Debatte des Konzils wurde festgestellt, dass die Gleichberechtigung der Frau nicht nur im häuslichen Rahmen, sondern auch im öffentlichen Leben zu verwirklichen sei.

verbanded aufzunehmen —, «der Arbeitsmarkt ausgedrocknet ist», da werden Ventile geöffnet, Riegel zurückgeschoben, da gehört plötzlich die Frau nicht mehr ins Haus, sondern ins Büro, ins Laboratorium, in die Schulstube, just dorthin, wo man sie bei ihrer Verheiratung nicht mehr haben wollte.

An dem durch Frau Dr. Helene Thalman in hervorragender Weise geleiteten Forumgespräch vom 18. November in Bern beteiligten sich drei Männer und drei Frauen. Wie schon an der vom Bund Schweizerischer Frauenvereine einberufenen Sitzung am 18. Oktober — siehe Bericht im Frauenblatt vom 28. November — zeigte sich auch hier die gegenläufige Auswirkung der Teilzeitarbeit im Spitalbetrieb.

Wenn von gewerkschaftlicher Seite vor einer erneuten Ausnützung der Frauenarbeit gewarnt wurde, so hörten sich die Versicherten der Arbeitgeber, die Teilzeitarbeiterin sei nicht nur von den finanziellen, sondern auch von der sozialen Seite (Freizeit, Ferien, Pensionierung etc.) des Vollarbeitenden gleichgestellt, recht tröstlich an.

Wenn von gewerkschaftlicher Seite vor einer erneuten Ausnützung der Frauenarbeit gewarnt wurde, so hörten sich die Versicherten der Arbeitgeber, die Teilzeitarbeiterin sei nicht nur von den finanziellen, sondern auch von der sozialen Seite (Freizeit, Ferien, Pensionierung etc.) des Vollarbeitenden gleichgestellt, recht tröstlich an. Die Frage einer gesetzlichen Regelung der Teilzeitarbeit wurde kaum berührt, weil aber, wie Frau Dr. Thalman in ihrer Zusammenfassung bemerkte, nicht zu umgehen sein, weil neue Arbeitsformen neues Recht schaffen.

Die Fragezeichen wirkt anregend. Geht es bei der Teilzeitarbeit der Frau um eine im schlimmsten Sinne freiwilige Angelegenheit, oder ist die Sache einer ersten Auseinandersetzung würdig? Der dritte Abend im Vortragzyklus «Die Arbeitskraft der Frau in unserer Volkswirtschaft»...

Das auch das Problem der Heimarbeit in diesem Zusammenhang gehört und überprüft werden sollte, weil viele junge Frauen nur ihrer kleinen Kinder willen nach Heimarbeit — auch welcher kaufmännischer Art — verlangen, wurde mit Recht in die Diskussion geworfen.

Ein gewichtiges Votum wies auf die Auswirkung unserer Frage auf die Mädchenbildung hin. Ausbildungszeit und Ausbildungskosten erscheinen für ein Mädchen wenig lohnend, sobald mit einer vollen Aufgabe des Berufes mit der Heirat gerechnet werden muss.

Das Problem der Teilzeitarbeit liegt in der Luft, drängt zur Auseinandersetzung, fordert eine Lösung. Die verschiedensten Standpunkte gilt es zu beleuchten, einander anzunähern, miteinander in Einklang zu bringen.

Während eines ganzen Jahres informiert das Blatt über die vielseitige Tätigkeit unserer Frauenorganisationen, über Zeitprobleme, über die heute im Brennpunkt der Diskussionen stehenden Konsumentzentragen, die Aufsatzfolge «Blick über die Grenzen»...

Familienplanung, eine neue soziale Aufgabe

Ein aussergewöhnlich grosser Kreis aufmerksamer Zuhörerinnen hatte anlässlich der 32. Generalversammlung des Vereins Mütterhilfe am 5. November im Kirchgemeindehaus Hirschengraben in Zürich die Gelegenheit, sich durch Herrn Professor Theo Koller über dieses hochaktuelle Thema orientieren zu lassen. Der bekannte Chefarzt der Basler Universitätsfrauenklinik zeigte in seinen von einer grossen Verantwortung getragenen und durch seine jahrzehntelange enorme Erfahrung wohlfundierten Ausführungen, dass wir die im Ausland bereits seit längerer Zeit bestehenden Organisationen für Familienplanung nicht einfach auf unsere schweizerischen Verhältnisse übertragen können und dürfen.

Wir wollen doch ausschliesslich als Schweizer in Zukunft den ansässigen Ausländern gegenüber nicht unterliegen, dadurch, dass wir uns vor der Verantwortung, Kinder haben zu wollen, aus Bequemlichkeit mehr oder weniger drücken wollen! Deshalb bedeutet es immer eine hohe Verantwortung, für die andern Mitmenschen eine solche Familienplanung aufstellen zu wollen.

Gesellschaft für Fertilität, Sterilität und Familienplanung

Die Gründung dieser Gesellschaft ist 1964 bereits erfolgt; Präsident ist Herr Professor Koller. Als praktische Ratschläge schlägt der Referent zum Schluss zusammenfassend nochmals vor:

- 1. Aussprachen aller Organisationen einer Region, welche irgendwie als Hilfsstellen für die Probleme der Familienplanung im weitesten Sinne in Frage kommen können.
2. Zusammenschluss der geeigneten Vertreter aller dieser funktionierenden Stellen im Sinne einer Koordination der Kräfte und Gestaltung der Auffassungen und Ansichten.
3. Konstituierung einer Arbeitsgruppe aus den bereits vorher schon erwähnten Spezialisten mit den unerlässlichen Führungsrollen, damit an einer solchen Stelle Erfahrungen gesammelt werden können.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

für die intelligente, wlotoffene Frau ist ein Geschenkabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt», das sich 26mal erneuert, wenn Sie ein Jahresabonnement auf den Weihnachtstisch legen.

Während eines ganzen Jahres informiert das Blatt über die vielseitige Tätigkeit unserer Frauenorganisationen, über Zeitprobleme, über die heute im Brennpunkt der Diskussionen stehenden Konsumentzentragen, die Aufsatzfolge «Blick über die Grenzen»...

... ich lese das Frauenblatt jetzt sehr gerne, es ist wieder viel lebendiger geworden...

... ich hoffe, das Frauenblatt bleibe weiterhin so interessant und vielseitig, wie es die letzten Monate wieder geworden ist...

Nun möchte ich Ihnen aber bei dieser Gelegenheit sagen, dass ich mich über Ihr Frauenblatt sehr freue. Es ist viel interessanter als früher und hat nun das «Etwas», das uns immer gefehlt hat...

Und eine Stimme aus dem Ausland: ... Die Schweizerin hat zwar kein Stimmrecht, aber das «Schweizer Frauenblatt». Wir wählen seit 1919, aber haben Grund, die Schweizerinnen um das Frauenblatt zu beneiden...



Die Unterzeichnete bestellt:
_____ Geschenkabonnement Fr. 12.50 (Vorzugspreis f. Abonnentinnen)
_____ Jahresabonnement Fr. 18.50
_____ Halbjahresabonnement Fr. 9.—

auf eigenen Namen
als Geschenk an
Genauere Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postfach 210, senden.

Silberputzen leicht gemacht

Wenn die Weihnachtstage nahe sind, muss ich unter anderem immer daran denken, wie mir unsere Mutter das festliche Silber in die Hand drückte, um es blitzsauber zu putzen, und wie unangenehm diese Arbeit war, von der man so hässlich schmutzige Finger bekam. Dann hielt die Arbeit lange auf, und die verwendeten Mittel taten dem Silberglanz nicht gerade gut.

Ilona Halsz

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer, Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur, Tel. 052 / 2 22 52 / Intern 18. Verlag: Buchdruckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur, Telefon 052 / 2 22 52

Hinweise auf Bücher

Vorträge und Reden von Margrit Bosch-Peter, Zollikon

s. o. Vor uns liegt, schlank und hell, ein gepflegtes Bündchen. Da wir es aufschlagen, blickt uns im Bild Frau Margrit Bosch-Peter an, so herzlich und lebendig, wie wir sie in der Erinnerung tragen. Wer diese Frau gekannt hat, dem wird sie unvergessen bleiben. «Möge der Segen, der spürbar über Margrit Bosch und ihrer Arbeit gelegen hat und dessen Auswirkung so vielen Menschen zugute gekommen ist, noch lange lebendig bleiben», — schreibt Gertrud Haemmerli-Schindler im Vorwort, das sie dem Bündchen mitgibt. Den Segen aus diesem Frauenleben lebendig zu erhalten, das, was in Vorträgen und Reden gesagt wurde, nun im gedruckten Wort festzuhalten — ist Ziel und Wunsch dieses Bündchens.

Da ist ein Vortrag über die heutigen Aufgaben in der Familie, gehalten im Zürcher Borsensaal an der Kantonalen Frauentagung 1984. Ihm folgt ein anderer über das Problem des Alterswerdens, das schwere, für viele brennende, gehalten aus der Sicht einer Frau, die weiss, wovon ein gutes und sinnvolles

Alter abhängt, und die überlegen und getrost darüber reden kann. Da, wo Margrit Bosch-Peter vom Zeit-Haben spricht, tut sie es als eine, die selbst immer in Ruhe und Freundlichkeit für andere Zeit hatte, auch in ihrem prall ausgefüllten Leben, in dem ihr die Arbeit auf den Fingern brennen musste. — Liebe zur Heimat und Liebe zur Jugend sprechen aus den Reden zur 1.-August-Feier 1980 in der Kirche Turbenthal und zur Jungbürgerfeier im gleichen Jahr in ihrer geliebten Gemeinde Zollikon. In klarer und kluger Weise stellt die Verfasserin hier alle die Probleme heraus, die sich den Jungen in bezug auf die Mitarbeit in unserem demokratischen Staat stellen, und beleuchtet speziell und liebevoll das der jungen Frauen, die so gerne bereit wären, Pflichten und Verantwortungen zu übernehmen. . . .

Herausgeber des wertvollen Bündchens ist Dr. Erich Bosch, Zollikon, der den Reinertrag für den Margrit-Bosch-Peter-Fonds bestimmt hat.

Es ist sowohl bei den verschiedenen Frauenzentren wie auch im Buchhandel zu beziehen und sollte zu dieser Weihnacht in viele Hände gelegt werden.

*Asino, Geschichte und Bilder von Margrit Roelli, EX LIBRIS

BWK. - «Es war auf einer fernen kleinen Insel, die ringsum vom unendlichen Meer umspült wurde. . .», beginnt die von Margrit Roelli in einfacher, kindertümlicher Sprache erzählte Geschichte vom Eselchen Asino, dem Sohn der braven Eselin Lilla. Der allein in einer Steinblöde lebende arme Zullo verkauft das junge Tier Asino einem Mann am Ufer des Meeres. Schwere fällt der Abschied von der Mutter, schwer wird Asinos Leben im Dienste von Meister Brutto, der ihn schlägt, mit Fusstritten traktiert und bei barem und schlechtem Futter in ein finsternes, feuchtes Höhlenloch sperrt. Im Traum findet Asino seine Mutter wieder, aber dann ist gleich Meister Brutto wieder da und spannt ihn vor einen mit Steinen beladenen Wagen, den er ziehen muss. Sonntags setzen sich zwei, manchmal drei junge Menschen auf seinen Rücken, um ihren Spass zu haben, wenn er sie durch das Land tragen soll. Das Schicksal kennt kein Erbarmen mit unserem armen Asino, bis sich eines Tages alles in wunderlicher Weise ändert. — Wir haben Margrit Roellis Kinder- und Bilderbücher schon immer geliebt, mit dem aus Stoffstreifen, Spitzen, Halmen, Wollfäden und Stückchen von Fell usw. geschaffenen, sehr hübschen Collage-Bildern. Diesmal aber hat Margrit Roelli sich selbst betreten. Ganz besonders gefällt uns das Bild mit dem glücklichen Asino im warmen Stall seiner Wollhüter, wo es noch zwei Schafe und ein weisse Hühner auf der Stange, einen stolzen Hahn auf dem goldenen Stroh der reichgefüllten Krippe gibt. — *Asino* wird viele kleine und auch grosse Freunde bekommen und dürfte zweifelsohne zu einem der beliebtesten Geschichten-Bilderbücher dieses Jahres, der Zukunft, werden.

Ein Tierschutzlehrbuch

Eine hingebende deutsche Tierschützerin, Frau Mathilde Rempis-Nast, hat 1946 in Stuttgart-Degerloch eine Tierschutzschule gegründet, die erste ihrer Art. Sie setzt sich ein Ziel, die Jugend und Jugendliche im Umgang mit Tieren und mit Hilfe einer lebensvollen, Methodik zur Tierliebe zu erziehen, tierschutzliche Impulse in ihnen zu wecken. Sie sieht darin mit Recht eine dem Kind durchaus gemässe Grundschulung zur Menschlichkeit, zu verantwortungsbewusstem Verhalten.

Aus dem unmittelbaren gemeinsamen Schülerlebens mit heranwachsenden Tierfrenden ist ein wertvolles Lehrbuch* entstanden. Der reich illustrierte Band fasst zusammen, was da in jahrelanger Tierschutzschulung von Lehrmeisterin und Schülern durch selbstlosen Dienst, gründliche Sachkenntnis und mitunter leidenschaftlichen Diskussionen erarbeitet worden ist mit dem Ziel, der Jugend näher zu bringen, was Tierschutz ist und was er von ihr will. Das Buch ist ganz danach angelegt, eine gute innere Einstellung zu aller Kreatur zu fördern und ist wertvoll auch durch die sachliche Art, in der es zu richtigem Verhalten gegenüber dem Tier anleitet.

Im Interesse des Tierschutzes, den Albert Schweitzer eine «heilige Sache» nennt, ist sehr zu wünschen, dieses von sittlichem und sachlichem Ernst geprägte Lehrbuch finde weiteste Verbreitung und Eingang vor allem auch in unseren Schulen. Selen wir uns aber auch bewusst, dass es in erster Linie in die Gesamtziehung des Menschen zu sittlichem Verhalten mithineingehört, im Kind und Jugendlichen das Gefühl der Liebe und Verantwortung für die Kreatur zu entwickeln. Gerda Stocker-Meyer

*Wie Reif auf dem Lande

Eine neue Erzählung von Ruth Blum

Aus der Geschichte des Zweiten Buchs Mose von der wunderbaren Speisung der Kinder Israels in der Wüste, als Morgen für Morgen das Himmelsbrot für einen Tag «wie Reif auf dem Lande» auf der Erde lag, hat Ruth Blum Titel und Sinn ihrer neuen Erzählung geschöpft. In diesem schönen Buch haben leidvolle Erfahrung und beständige Erkenntnis der Autorin einen bewegenden Ausdruck gefunden, der die Geschichte zu einer der besten Leistungen macht, die uns die Verfasserin des unvergessenen Buches «Blauer Himmel, grüne Erde» bis jetzt geschenkt hat. Sie erzählt vom täglichen Leben der nicht mehr ganz jungen Lehrerin Johanna Wiederkehr, die in der Stadt Schule hält, aber draussen auf dem Lande einsam in einem Häuschen lebt, Johanna wird langsam müde von der Schularbeit, vom Ärger mit un-erzogenen und heimtückischen Kindern, vom täglichen Herein- und Hinausfahren. Eines Tages entdeckt ihr Arzt bei einer Routineuntersuchung unerwartet an ihrer Brust den kleinen, unheimlichen

*M. Rempis-Nast: «Unsterbliche Tierliebe». Zu beziehen zum Preis von DM 9.80 bei der Herausgeberin (Tierschutzschule e. V., 7 Stuttgart-Degerloch, Hainbuchweg 7).

Knoten, der eine sofortige Operation und lange Bestrahlung notwendig macht. Damit beginnt die Zeit im Leben, die «wochenlangem Spitalaufenthalt nach Hause entlassen, in der Ungewissheit bleibt, für wie lange sie gerettet ist.

Johanna Wiederkehr gewinnt in dieser ersten Lebenslage einen ganz neuen Standort zu ihrem Dasein und zu der Macht, die es bestimmt. Sie prüft sich selbst, stellt fest, was sie falsch gemacht hat, wo sie sich an Unwesentliches verlor. Sie erlebt die Wahrheit über und in sich selbst, eine unbarmherzige, aber läuternde schmerzliche Wahrheit. Sie findet die Kraft zur endgültigen Lösung von dem einst geliebten Mann, der mit einer andern Frau gehört, und sie findet auch die Demut gegenüber Gott. Freilich weiss sie auch um die Angst, die mit ihr geht, als sie aus dem Spital entlassen ist, doch bedeutet die Selbstbesinnung, die ihr geschenkt wird, zugleich einen Weg ins Wesentliche. Fortan wird sie dankbar jeden Tag ihres Lebens und was er ihr bringt als eine beglückende Gabe empfangen, so wie die Kinder Israel in der Wüste das himmlische Manna empfangen, das jeden Morgen «wie Reif auf dem Lande» in der Wüste lag. «Als das Unglück geschehen war, kam es mir vor, als sei ein tödlicher Reif auf mein Leben gefallen. Jetzt aber, da ich die biblische Geschichte recht bedenke, weiss ich, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Er kann den Todesreiß in einen Reif des Lebens verwandeln, und ich darf jeden Tag mein Dasein neu aus ihm empfangen», sagt Johanna Wiederkehr am Schluss der Erzählung zu der Freundin, mit der sie «noch einmal» im Sommer unter blauem Himmel über die Matten des Bündnerlandes wandert.

Es ist eine erste und tröstliche Geschichte, die un sentimental, unbeschönigt von inneren Kämpfen, sich aufschließen und sich öffnen lässt, unter dem Gesetz des Schicksals künde. Sie könnte für manche Frau auch eine helfende Geschichte sein.

M. N. Flammberg-Verlag, Zürich/Stuttgart

Märchenbilderbuch «Vom Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst» von Fritz G. Wartenweiler, Zeichnungslehre an der Tierschule Basel. Grosses Querformat. Halbleinen Fr. 12.80.

Der Autor dieses ansprechenden Märchenbilderbuches ist der jüngste Sohn des bekannten Erwachsenenbildners und seit manchen Jahren Zeichnungslehre in Basel.

Das Märchen, wie es Fritz G. Wartenweiler so hübsch und anschaulich zeichnet und erzählerisch wiedergibt, hat es in sich: Schön und harmonisch ist das Leben und der gemeinsame Haushalt der drei so ungleichen Kameraden. Jeder hat die Arbeit zu leisten, die seiner Eigenart und seinem Können entspricht und dem Ganzen nützt. Ist der böse, schwarze Vogel das Holz sammelnde Vögelchen so schlimm gegen seine Kameraden auftritt, das dadurch Verwirrung und Auflösung des bisher so ta-

stf. Wenn ich mir manchmal vor Augen führe, womit sich unsere Geschlechtsgenossen dies- und jenseits des grossen Wassers das Leben erleichtern, dann komme ich mir samt meinem jungen Haushalt reichlich aus der Mode gekommen und veraltet vor. Sie glauben mir vielleicht nicht, aber wir leben wirklich noch ohne Dampfboiler, Infrarotgrill, Fernsehapparat, elektrische Christbaumkerzen und auch... ohne Märli-Platten.

Ich bezweifle, dass alles, was auf dem Markt kommt, aus purer Menschenliebe geschaffen wurde. Die Märli-Platten sicher nicht. Wer verspürte überhaupt ein dringendes Bedürfnis darnach? Sie aber kamen trotzdem, wurden verkauft und sehr gut sogar, wie mir in einem Plattengeschäft bestätigt wurde. Ich habe, um mich ins Bild zu setzen, unserer kleinen Tochter solch eine Schallplatte heimgebracht, sie aufgelegt und Platte und Kind sich selbst überlassen. Die erste Begeisterung war gross. Doch nach dem zweiten Abhören kam die Kleine zu mir in die Küche und meinte: «Mami, erzähl lieber du mir wieder öppis, die (die Märli-Erzählerin) sait immer s'glichen und wartet nöd emol, wenn I sie öppls wilt froge!» Ich glaube, dass in diesem einen Satz die ganze Fragwürdigkeit der Märli-Platten verborgen liegt.

Märchen erzählen ist doch nicht ein einseitiges Gespräch, wie zum Beispiel ein Vortrag oder eine Ansprache, sondern ein Zwiegespräch zwischen Erzähler und Kind. Wie kurz ist doch die Zeit, da wir mit unsern Kindern überhaupt solche Gespräche führen können. Bald lesen sie ihre Geschichten selbst und lassen die Erwachsenen nicht mehr so offen teilhaben an ihren Gedanken. Arme Kinder, die beim

dellios funktionierenden kleinen Ordnungsstaates entstehen. Glücklicherweise kann dann ein Zauberer, der die bittere Klage und Reue des schuldig gewordenen Vögelchens hört, mit starker Hand eingreifen. Und an dem Dankbar, das magere Händchen welches die erschöpfte Bratwurst verschlungen hatte, in die wieder hergestellte Hausgemeinschaft aufgenommen, denn es hatte seinen Raub ja nicht aus Bosheit begangen, sondern aus qualdendem Hunger.

Das so trefflich wiedergegebene Märchen ist aber auch ein überraschend wirksamer Spiegel für Familie und Weltöffentlichkeit: Wie vieles ginge gut und ordentlich, wenn man sich nicht übertölpeln und überschätzen liesse vom «bösen Vogel», dessen heuchlerisches Mitleid so viele Menschen dazu bringt, ihren bisher geordneten Lebenskreis zu zerstören! Und weist nicht die Nutzenwendung dieses weisen Märchens auf Gott hin, der unsere menschlichen Torheiten und Sünden wieder gutmachen kann, wenn wir sie einsehen und aufrichtig bereuen? Aber auch auf die Tatsache, dass uns gerade solche schweren und kostbaren Lebenserfahrungen befähigen, schuldig gewordenen Mitmenschen Wegweiser zu werden?

Ich hoffe und wünsche, dass das von Fritz G. Wartenweiler so liebevoll geschaffene und vom Rotapfel-Verlag so schön wiedergegebene Bilderbuch an Weihnachts viele Kinder- und Elternherzen erfreuen möge.

E. Spahn-Gujer

Rotapfel-Verlag, Zürich.

Karl Rauch: «Die Reise zur Schwester Sonne», Russische Märchen.

Der bekannte Märchen erzählt Karl Rauch hat in diesem, von Johannes Grüger hübsch illustrierten Buch rund 50 der schönsten russischen Märchen aufgeschrieben. Schon das erste, «Iwan Zarowitsch reist zur Schwester Sonne», das den Titel bestimmte, führt uns in den Bannkreis von Hexen und Feen mitten hinein. Der zwölfjährige Iwan befindet sich vor einer Hexe auf der Flucht, Einfach und doch spannend, wie das echte Märchen solches verlangt, werden die seiner wartenden Begegnungen, die ihm zuteil werdenden Hilfeleistungen geschildert, dies ganz besonders innerhalb des Kampfes, den er mit der Hexe zu bestehen hat, um durch die Schwester Sonne befreit zu werden. — In irgend einem Lande, in einem fernen Königreich, beginnt eines der Märchen, «leben ein Kaufmann und seine Frau, und aus ihrem Bunde wurde ihnen eine einzige Tochter geboren, Waslissa, die Schöne». Ein anderes: «Es lebte einmal ein armer Jäger mit seiner Frau. Die beiden hatten einen Sohn Iwanuschka. Ihr Leben war schwer, und oft gab es nichts zu essen». Sehr schön: «Sivka-Burka», das Märchen über ein Besitztum symbolisierende Märchen wurde dem Verfasser im Niemandsland zwischen den Fronten, als im November 1917 der Waffenstillstand proklamiert wurde (den er als Zwanzigjähriger nach beständigem Winterkrieg erlebte), von einem Weinbauern, der an der Wolga zu Hause war, erzählt.

Verlag Herder, Freiburg

Vom Spiel des Kindes

BWK. «Darin ist das unverdorben Spiel des Kindes möglicher Ursprung sowohl des strebenden Willens, des Trägers der Lebensführung als auch des empfindlichen Gemütes, des Bewahrsers der Lebenserfüllung. Und die Erziehung des Kindes hat darauf zu achten, dass ihm sein erstes, vorkundiges Spielen unverdorben bleibe und dass sich daraus Arbeit und der Ernst verpflichtender Lebensarbeit und der Ernst beglückender Lebensfeier.» Mit diesen Worten schliesst Prof. dr. phil. Paul Moor, Zürich, sein Geleit, das er dem im Verlag Schwabe, Basel, in sehr schöner Aufmachung erschienenen Buch «Spelnsachen für das gesunde und das behinderte Kind», von Dr. med. Heinz Stefan Herzka, mitgibt. Eine weitere wichtige Aussage entnehmen wir dem Vorwort von Privatdozent Dr. med. Th. Baummann, Aarau: «Der Mensch trägt bei der Geburt seine individuellen, persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten in sich. Ob er im Laufe des Lebens nur seine unterste Stufe oder ob er seine oberste mögliche Stufe erreicht, hängt von der Qualität und In-

Märli-Konserven?

Ahören der Platte immer das grün starrende magische Auge des Radios vor sich sehen, anstelle der ver sehenden Augen der Mutter. Arme Mutter, die nicht sehen können, wie die unbewusste Mimik der Freude, Kummer und Aufregung wie Wellen über die Gesichtlinie huschen.

Märli-Platten sind Märchen-Konserven, wie es auch Gemüse- oder Fleischkonserven gibt. Sie sind praktisch und haben in manchen Fällen ihre Berechtigung. Büchsenspinat schmeckt gut, aber er verleidet schnell, weil sein Geschmack immer gleich bleibt. Märliplatten tönen immer gleich. Rotkäppchen trägt in seinem Körbchen immer Wein und Gugelhupf, nie kann das Kind selbst Dinge einpacken, die es seiner Grossmutter bringen würde: Traubensaft, Ovosport, Bonbons, Essigsurken. . .

Wie viele Mütter, die an Weihnachts eine Gesichtsplatte kaufen oder geschenkt bekommen, haben nun den Mut verloren und meinen, so schön könnten sie nie und nimmer selbst erzählen. Sie spüren nicht, dass eine noch so einfach erzählte Geschichte aus dem Munde der Mutter tausendmal mehr wert ist als die neueste Platte. Gewiss, es mag Fälle geben, wo eine Mutter in Zeitnot ihre Kinder fürs Radio plant und ihnen ein Märchen aufgibt, trotzdem es auch da noch andere Auswege gibt. Das Selbsterzählen verlangt von uns ein Opfer, ein kleines Zeitopfer. Aber jedes von uns findet im Lauf des Tages eine Gelegenheit für eine Geschichte, sei es beim Gemüseürsten, Abwaschen oder Bügeln.

Lassen Sie sich nicht selbst durch eine Konservier ersetzen. Die Gelegenheit ist kurz. Wie bald ist es zu spät!

Yvonne Geislich

Eingegangene Bücher

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionen Besprechung oder eine Besprechungsnoch rückende-Verpflichtung.)

Arnold Sazer: La Sécurité Sociale Suisse (après la 6ème révision de l'AVS et la révision de LAMA), 132 pages, broché, Fr. 9.80. (Editions Paul Haupt, Bern)

Elfriede Huber-Abrahamowicz: «Der unendliche Weg», 159 Seiten, in Leinen gebunden. Flamberg-Verlag, Zürich.

Theodor Bovet: «Führung durch die Lebensarten», Weg und Sinn, 178 Seiten, Leinen, Fr. 12.80. Paul-Haupt-Verlag, Bern.

Zentralblatt für Ehe- und Familienkunde, Quartalsschrift, 1. Jahrgang, Nr. 2/1984, herausgegeben von Theodor Bovet, Basel.

Coro Sandoz: «Kein Weg zu Dondi», Roman, 216 Seiten, in Leinen, Fr. 14.30, Rascher Verlag Zürich.

Rezeptbuch: «Fleisch — gebraten, geschmort, gesotten, grilliert». Mit 100 Farbbildern und 120 Gerichten. Vom Schweizerischen Meisterverband herausgegeben. Preis: Fr. 4.20.

tensität der Eindrücke, der Erlebnisse und Anregungen ab, die sein Leben formen. . .

Dieses wertvolle Handbuch, reich bebildert, enthält eine trefflich abgefasste Einführung über Spielwahl, äussere Merkmale und Werte eines Spielzeugs, über die verschiedenen Arten von Spiel und Spielzeug und den so notwendigen Raum, die Zeit und die Ruhe zum Spielen. Reichhaltig sind die Hinweise und Angaben, die Illustrationen, die Tabellen, dies vom Spielzeug, der Kugelrassel und dem Klappholz, von verschiedenen Hölzchen, Würfeln, Bällen und Reifen zu den Puppenbüchern, Kaufküssen und Stüllen, zum Humpelmann, dem Last- und Kippauto, dem Holzschiff und der Schwbebahn, zu den Sandformen, den Lege- und Zusammenbauenspielen, zu Schaukel und Wagen und den Musikinstrumenten.

Ueber die Bedeutung der Musik in der Erziehung des gesunden und kranken Kindes steuert Chr. Appenzeller und R. Burkhardt, Zürich, einen gemeinsamen verfassten Aufsatz bei. — Die beiden Kindergerätnen, B. Mangold und S. Sandreuter, des Kinderspiels Basel äussert sich über das betagte Kind, sein Spiel und Spielzeug. Dr. med. E. König, Leiter des Zentrums für cerebrale Bewegungsstörungen an der Universitätsklinik Bern, über das Spielzeug beim Säugling und Kleinkind mit cerebralen Bewegungsstörungen und R. Binzinger, Beschäftigungstherapeutin im Kinderspital Basel, über die Aufgaben und Möglichkeiten der funktionalen Beschäftigungstherapie. D. Goldschmid, Kindergerätnen an der Kantonalen Taubstummenschule Zürich (mit sehr schönen Aufnahmen von Chr. Heldstab), schreibt über das hörbehinderte Kind und wie mit ihm gespielt wird; dipl. Sprachheillehrer Hans Petersen über das sprach- und Dr. med. H. E. Baumann, Augenarzt FMH, Aarau, über das sehbehinderte Kind, die Früherfassung der Sehstörungen. Die Fürsorgerinnen Anne-Marie Junod und Susi Lehmann geben Aufschluss über das Spielzeug des sehbehinderten Kindes, die Fürsorgerin B. Stehelin, Universitätsaugenklinik Basel, über das vorübergehend sehgeschwächte Kind und sein Spielzeug; die verdiente Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschulen der Stadt Zürich, Dr. phil. Maria Egg, über das Spielzeug des geistig behinderten Kindes. Alle Beiträge sind mit entsprechenden Beispielen und Illustrationen versehen. Ueberaus wichtig ist der umfassende Literaturnachweis sowie die Nennung von Besonderen (Mittgliedsverzeichnis des Verbandes Schweizerischer Spielwaren-Detailisten), eine der Schrift beigelegte Preisliste sowie Aufklärung über die Stiftungen Für das cerebrallähmte Kind, Pro Juvenute und Pro Infirmitas, mit Adressenangaben.

Ein Geschenk für Eltern, Kindergerätnen, Krankenpflegerinnen und Fürsorgerinnen, Sehr zu empfehlen.

Soeben erschienen:

Wir schweigen nicht länger! Frauen äussern sich zum II. Vatikanischen Konzil. (We Won't Keep Silence Any Longer! Women Speak Out to Vatican Council II.) Interfeminas Verlag, Postfach 370, 8031 Zürich

Veranstaltungs-Kalender

18. bis 23. Januar: «Heim-Neukirch a. d. Thur: «Arbeiten und Erziehen». Büeren-Weekend.

Die Nachmittagsveranstaltungen: je 14.15 bis ca. 17 Uhr.

Montag, 18. Januar: Ueli Gasser, Weinfelden: «Erziehung zum Bauernberuf».

Dienstag, 19. Januar: Hanni Pestalozzi, Wil: «Zieht unsere Jugend wirklich das bequeme Leben vor?»

Mittwoch, 20. Januar: Gespräch am Runden Tisch: «Wo uns der Schuh am meisten drückt».

Donnerstag, 21. Januar: Rosa Heller-Laufner, Seebach: «Schwierige Kinder... und wir Eltern?»

Freitag, 22. Januar: Fritz Wartenweiler, Frauenfeld: «Von Erzeugen-werden zum Erziehen... oder umgekehrt?»

Kosten: Zweierzimmer und Tagespension Franken 10.—, Einzelmutter (soweit zur Verfügung) Franken 12.—

Auskünfte und Anmeldungen telefonisch oder schriftlich an das «Heim-Neukirch a. d. Thur (Tel. 072 / 2 14 35).

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen

(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Im Dienste der Volksgesundheit

Die Delegiertenkonferenz der schweizerischen alkoholischen Vereinigungen tagte am 22. November unter dem Vorsitz von Dir. J.P. Widmer, Genf, in Olten. Sie behandelte aktuelle Fragen der Aufklärung über die zunehmenden Alkoholgefahren und mögliche Abwehrmassnahmen gesetzgeberischer Art. Nach einem Referat von Jugendanwalt Dr. R. Joos, Schaffhausen, stimmte die Versammlung einstimmig der folgenden Resolution zu:

«Die Delegiertenkonferenz der schweizerischen alkoholischen Vereinigung dankt dem Bundesrat für die am 25. September 1964 beschlossene Erhöhung der Monopolgebühren auf ausländischen Spirituosen und verurteilt die unzutreffenden Einwände interessierter Gewerbe gegen diese Massnahme. Sie wendet sich scharf gegen die Tendenz, dem Staat die Mittel für dringend notwendige Aufgaben im Dienste der Volksgesundheit vorzuenthalten, während andererseits das Alkoholverbrenn ungemein Geldmittel und Arbeitskräfte zur Steigerung des Alkoholkonsums einsetzen kann.»

Als Teil einer sinnvollen Konjunkturpolitik und als wirksamen Beitrag zur Abwehr der Alkoholgefahren fordert die Versammlung eine wesentliche Erhöhung der Besteuerung. Sie verwirft darauf, dass trotz Teuerung der Besteuerung der Spezialitätenchnäpse seit 1945 nicht mehr erhöht wurde. So beträgt die Steuer für einen Liter Kirsch (Verkaufspreis 20 Fr.) in der Schweiz nur 2 Franken (5 Rp. je Gläschen), während die entsprechende Besteuerung in Deutschland doppelt so hoch, in Frankreich drei-, in Schweden zehn-, in Grossbritannien elf- und in Dänemark zwölfmal höher ist.

Die Versammlung vertritt die Ansicht, dass die heutige Brantweinbesteuerung in keiner Weise genügt, um die von Art. 32bis der Bundesverfassung geforderte Verminderung des Verbrauches zu erzielen. Sie ersucht deshalb den Bundesrat, entsprechend den im Alkoholverbrenn gegebenen Möglichkeiten die Besteuerung sämtlicher Brantweine auf mindestens Fr. 20.— je Liter 100 Prozent Alkoholgehalt, d.h. auf 8—9 Franken je Liter der handelsüblichen Spirituosen zu erhöhen.

Sowohl die starke Zunahme des Konsums ausländischer und inländischer Spirituosen wie die bedrohlichen Auswirkungen des chronischen Alkoholisismus und der alkoholbedingten Strassenverkehrs- und Arbeitsunfälle führen die Delegiertenkonferenz dazu, diese vorgeschlagene Erhöhung als eine Minimalforderung zu betrachten.

Edellobst statt Edelkitsch

Jetzt hebt für alle wieder das grosse Kopfzerbrechen an: Was schenke ich? Womit kann ich überraschen? Darf ich wertvollen Platz in anderen Wohnungen mit dauerhaften Gaben versperren? Wird am Ende hinterher von «modischem Gerümpel» und «veredeltm Kirsch» getuschelt? Die wirklich interessanten Ideen scheinen indessten stets von den andern vorweggenommen zu sein; wir selber haben nur noch die Wahl, ob wir's durch die Blume, die Praliné-Tüte oder die Likörf Flasche «sagen» wollen.

Halt! Es bleibt uns ein Ausweg: Wir stossen im Dechselung der ausgefallenen Warenangebote auf etwas ganz Nabelgendes, besitzen uns auf Natürliches, scheinbar Banales... wir schenken Obst! Aber nicht einen der sattsam bekannten, malerisch mit Bändern und Tanzweiden aufgeputzten Früchtelkörbe mit geringem Fassungsvermögen, nein, unser Motto sei diesmal: «Obst in rauen Mengen!» Statt einem Harass Wein also zur Abwechslung einen

Harass Apfel — aber schöne, erlesene Sorten allererster Qualität.

Wir leben unter einem Himmelsstrich, der das Gedelgen guter, schmackhafter Obstsorten ausserordentlich begünstigt; man muss nur einmal an einer Kolonialausstellung eine australische Birne oder einen neuseeländischen Apfel gegessen haben, um zu wissen, dass Schönheit und Faidheit auch beim Obst sehr wohl Hand in Hand gehen können. Keiner behauptet übrigens, im vergangenen guten Sommer und Herbst sei in unserem Land «Das Obst des Jahrhunderts» herangeriffen. Wir wären ja dumme, wenn wir von diesem bunten Segen nicht Nutzen ziehen wollten.

Also her mit rotbackigen und goldgelben Äpfeln, her mit harthäutigen, braunen und im Innern so saftigen Birnen, her mit verschiedenen Nüssen, her auch mit Trauben und Südfrüchten aller Art! Kleine und grosse Kinder dürfen zur Weihnachtszeit einmal

richtig schweigen in kostbarem Obst. Schlemmer können die von fetten und süssen Festmahlzzeiten strapazierten Organe mit natürlicher Speise erlösen. Eilige Berufstätige, oft genug der Gefahr einseitiger Ernährung ausgesetzt, lassen für einmal Kaffeetopf und Eierfässchen in Ruhe und greifen stattdessen nach den verführerisch duftenden, im Kühlhaus gelagerten Birnen, den glänzenden Äpfeln, den gelben Bananen und Grapefruits, die ihnen als Geschenk mühelos ins Haus geflogen sind.

Was wir nicht selber auswählen und heimschleppen müssen, schmeckt bekanntlich am besten, was im Überfluss vor uns liegt, ruft zum Angriff mit Messer und Zähnen; was als «erste Güte» und nicht als mittelmässige Qualität uns ins Auge fällt, reizt unser Eusslust. Hat jemand behauptet, der Vater liebe nur Obst in verarbeitetem Zustand, die Tochter wolle nie in einen «kochen» Apfel beissen und der

Nichts tun, das ist so schlimm wie mittun. Es ist, ich weiss nicht, vielleicht noch weniger verzeihlich.

ROLF HOCHHUTH

Sohn sei zu faul, um Orangen zu schälen und Nüsse zu knacken? Dann mache man einmal die Probe aufs Exempel und stelle jedem täglich einen reichgefüllten Teller mit den allerschönsten und besten Früchten aufs Zimmer — bald genug wird alles «rübs und stübs» verschwunden sein!

Schenken wir also Gesundheit! Stellen wir dieses Jahr Obst in allen Spielarten unter die Christbäume! Verblühen wir auch ländliche Kenner und Selbstversorger mit einer ihnen unbekanntem Apfelsorte — gerade sie sind prädestiniert als Apfel-Gourmets! Wem der Gedanke an Früchte-Harassen — wiewohl auch sie festlich aufgezogen sein können — zu wenig weihnächtlich erscheint, der fülle hübsche Körbe und Schalen, Einkaufstaschen aus Bast und aus Stoff, Pfannen aus Kupfer, Behälter aus Zinn, Säcke aus K ölben und aus Leinen mit widerstandsfähigen Äpfeln und Nüssen, oder mit «sauren Stückli» und gedörrten Birnen. Wer noch ein übriges tun will, der stöbere als Zugabe ein farbig bedrucktes Buch über Apfelsorten der Schweiz auf oder jene schöne Äpfel/Birnenfel auf losen Blättern, die uns den ganzen Reigen der einheimischen Früchte anschaulich vorführen. — Oft genug lassen wir uns von importierten Modetorten bestricken, oft genug finden wir Gefallen an ausländischem Rummel aller Art — warum sollten wir nicht für einmal ein fröhliches Täncchen um helvetisches Obst wagen?

Irma Fröhlich

«Der Alkohol — Amerikas Feind Nr. 1»

H. St. New York, anfangs November

In der ersten Oktoberwoche ereignete sich ein Unfall, der einige Tage lang die amerikanische Öffentlichkeit noch mehr beschäftigte als der Präsidentenwahlkampf, ja sogar noch mehr als die grosse Endrunde der Baseballmeisterschaft, der jährliche Höhepunkt des amerikanischen Sportlebens. Die Einzelheiten des Unfalls wurden erst langsam und zögernd bekannt: In der Stadt Darien im Staate Connecticut, einer eleganten Villenstadt im Einzugsgebiet von New York, hatten an einem Abend zwei Haushalle stattgefunden, die wohlhabende Eltern für ihre flügge werdenden und in die «Gesellschaft eingeführten» Töchter gaben und auf denen sich die «Jeunes dorées» mit Flirt, Tanz und, wie sich später herausstellte, auch Alkohol amüsierte.

Ein junges Ding, Tochter des Direktors einer grossen amerikanischen Luftfahrtlinie, hatte mit ihrem Freund beide Bälle besucht, und es war bereits spät in der Nacht, als der junge Mann seine Begleiterin in ihrem Auto nach Hause fuhr. Dabei überschlug sich der Wagen, und das Mädchen brach sich das Genick, während der junge, noch nicht 20jährige Mann hinausgeschleudert wurde und mit leichten Wunden davonkam. Es wurde bekannt, dass die Gastgeber beide Bälle selber ihren jungen Gästen reichlich Alkohol kredenzten hatten, und zwar schweren, «harten» Alkohol; insgesamt scheint der junge Mann zwölf Glas Whisky konsumiert zu haben. Als der Fall vor Gericht kam, erklärte der Jüngling, sich an nichts mehr erinnern zu können; er behauptete sogar, dass das Mädchen am Steuer gesessen habe. Dem jungen Mann blieb eine Strafe nicht erspart; aber die Sensation war, dass das Gericht die gastgebenden Eltern vor die Schranken lud, und zwar wegen Übertretung eines wenig bekannten Ortsgesetzes, das den Ausschank von Alkohol an Jugendliche auch im Privatbereich verbietet. Aus «Bund» vom 11. November 1964

Und in der Schweiz?

Weder ein bekanntes, noch ein unbekanntes Gesetz verbietet unsern Gästen, privaten, jugendlichen Gästen alkoholische Getränke anzubieten. Keine Frau muss gewärtigen, wegen eventueller schlimmer Folgen einer solchen «Gastfreundschaft» vor die Schranken des Gerichtes zitiert zu werden. Trotzdem, nichts und niemand auf der Welt kann für die Verantwortung für ihr Tun abnehmen. Sogar für solch eine, scheinbar geringfügige Angelegenheit, wie Festlichkeiten mit oder ohne Alkoholla, stehen wir unter dem Gesetz, das Jeremias Gotthelf so beschreibt: «Worte und Taten sind Samenkörner; Samenkörner gehen auf, der Sämann muss sie kosten, er mag wollen oder nicht, früher oder später, seien sie süss oder bitter.»

Es gibt sinnvollere Geschenke als alkoholische Getränke!

Weltkongress 1965

BULLETIN Nr. 4 des Christlichen Weltbundes abstinenter Frauen

Liebe Bundesschwester!

Herzlich danken wir für alle Zuschriften, die wir erhalten haben. Wir danken für Ihre Anregungen, und wir danken für Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit vor und während des Kongresses. Es ist uns dies alles eine wirklich grosse Freude.

Im letzten Bulletin sind uns zwei kleine Fehler unterlaufen. Selbstverständlich sind es die leeren Jojortbecher für den Milchgeschäpfe, der Migros usw., die Sie sammeln können zum Gebrauch an unserer Pausenbar. (Ablieferung aber bitte erst kurz vor dem Kongress, nach besonderer Anweisung!)

Dann haben wir vergessen, die Postchecknummer unserer Kongresskasse bekannt zu geben. Sie lautet: Schweizerischer Bund abstinenter Frauen Weltekongress Interland 1965 Winterthur Nr. 84-7654

Bitte, geben Sie jeweils auf der Rückseite des Abschnittes an, für welchen Zweck Ihre Einzahlung bestimmt ist.

Unterdessen haben wir erfahren, dass der Schaffhauser Päckmarkt im Mai 1965 sein wird.

Frau Ketterer hat warmen Stoff geschenkt bekommen für Herren- und Knabenhemden. Wer wäre bereit, den Stoff verarbeiten zu helfen? Sicherlich hat es viele gute Näherinnen unter unsern Mitgliedern und Gönnerinnen! Auch Stoff für ein einfaches Sommerkleid wäre da. Wer einen Verkauf darf, darf sich als Interessent für die fertigen Sachen melden. (Adresse: Frau H. Ketterer, Winterstr. 42, 8400 Winterthur)

Die St.-Galler Kerzen kosten 5 Fr. je Stück. Die St.-Gallerinnen sind aber auch bereit, kleinere und somit billigere Kerzen anzufertigen. (Adresse: Frau L. Vetsch, Sömmelstr. 39, 9000 St. Gallen)

An unserem Kurs in Münchenwiler lag für jede Teilnehmerin ein Schoggeli auf dem

Kopfkissen bereit zum Willkommen, und die kleine Übertreibung löste allgemein Freude aus. Wie schön wäre es wenn wir unsere Kongressgäste auch so willkommen heissen könnten!

Unter den Schokoladenfabrikanten bietet jedoch ein Abkommen, dass keine Schokolade gratis abgegeben werden darf, weder zu Geschenk noch zu Propagandazwecken. Wir selber müssten sie sammeln! Wer hilft mir? Wer legt ein wenig auf die Seite vom Überfluss an Weihnachts? Wer kennt einen Spensierer mit einem gefeierten Herzen? Uns dünkt, wir sollten es zustande bringen, 700 Tafeln bereitzustellen. (Auch hier Einsendung erst auf Abwurf!)

Darf ich Sie jetzt schon daran erinnern, dass Sie Ihre Trachten werden gebrauchen können? Unsere ausländischen Gäste denken an die Schweiz als Trachtenland! Vielleicht ist die eine oder andere auch bereit, eine Tracht auszuliehen? Oder kennt jemand, der gewillt wäre, sie kurzfristig zur Verfügung zu stellen? (Diesbezügliche Mitteilungen an Frau Betsche, Eichhornstr. 20, 4000 Basel)

Im März 1965 wird Elsie Gainham wieder in der Schweiz sein. Sie würde sich sehr freuen, in vielen Ortsgruppen erzählen zu können. Viele von Ihnen kennen sie ja und wissen, wie gut Miss Gainham für unsere Sache arbeiten kann. Es ist sehr vorteilhaft, mit ihren Vorträgen Güte und Interesse unter ein zuladen; sie hat uns schon viele Mitglieder gewonnen. (Näheres werden Sie noch in einem Rundschreiben unserer Zentralpräsidentin erfahren.)

Elsie Gainham ist ein «Organiser» des Weltbundes. Der Weltbund hat deren mehrerer. Wie sollen wir nun dieses Wort sinnvoll ins Deutsche übersetzen? Weder «Organisator» noch «Agentin» gibt ihre Aufgabe genau wieder. Elsie Gainham arbeitet für Europa, vor allem in Deutschland. In Mittel- und Südamerika ist eine Mrs. Ports am Werk, in Ägypten eine Miss Ghal-Girgis, und in Puerto Rico arbeitet Mrs. Irvine Rivera. Auch in Indien und in Korea sind einige Frauen im Auftrag des Weltbundes tätig.

In einem nächsten Bulletin werden wir Ihnen einige Ausschnitte aus den Jahresberichten dieser «Organiser» vermitteln.

Für die Adventszeit sende ich Ihnen allen die aufrichtigsten Wünsche für eine gesegnete Weihnachtszeit. Mögen Sie bereit sein für all die Freude.

Im Namen der Kongresskommission: B. Betsche-Reber

Die dem Weltbund angeschlossenen Verbände, ihr Gründungsdatum und die Mitgliederzahlen von 1949:

1874 Ägypten	1000	1933 Jamaica	300
1956 Antigua, B. W. I.	250	1886 Japan	5000
1892 Argentinien	1911	1911 Korea	2000
1882 Australien	10800	1883 Kanada	6155
1953 Barbados, B. W. I.	30	1946 Kolumbien	850
1948 Belgien	30	1921 Kuba	200
1899 Bermudas	42	1894 Mexiko	500
1848 Bolivien	40	1885 Neuseeland	3197
1892 Brasilien	60	1950 Nicaragua	200
1951 Britisch Guinea	100	1949 Niederlande	240
1887 Burma	200	1892 Norwegen	3000
1886 Ceylon	140	1925 Oesterreich	200
1939 Chile	450	1950 Panama	150
1938 Costa Rica	800	1951 Paraguay	200
1888 Dänemark	500	1947 Peru	200
1900 Deutschland	4000	1948 Philippinen	250
1930 Dominikanische Republik	1935	Pitcairn Inseln	30
1947 Ecuador	500	1938 St. Kitts, B. W. I.	
1952 El Salvador	100	1957 St. Lucia, B. W. I.	
1876 England und Wales	23966	1912 Südafrika	1745
1885 Finnland	650	1876 Schottland	3680
1939 Ghana	250	1896 Schweden	200
1962 Griechenland	1902	Schweiz	1500
1953 Granda (?)	100	1946 Trinidad und Tobago	150
1935 Guatemala	100	1922 Nordland	954
1954 Republik Haiti	1892	Uruguay	
1952 Honduras	100	1874 USA	15812
1887 Indien	3000	1946 Venezuela	290
1896 Island	440		

Kleine Gruppen oder Einzelpersonen, die als abstinenten Frauen wirken, in:

Cypern	Kenia	100
Frankreich	Libanon	
Madagaskar	Malaysia	
Nigeria	Türkei	
Njassaland	98	Uganda
Sierra Leone	80	China
Sudan		Kongo
Syrien		1953 Vancouver (Kan.)
Äthiopien		Liberia
Italien		Polen
Jordanien		

Weltekongress

1891 Boston (USA)	1925 Edinburgh (Schott.)
1893 Chicago (USA)	1928 Lausanne (Schweiz)
1895 London (Grossbrit.)	1931 Toronto (Kan.)
1897 Toronto (Kan.)	1934 Stockholm (Schweden)
1900 Edinburgh (Schott.)	1937 Washington (USA)
1903 Gent (Schweiz)	1947 Asbury Park (USA)
1906 Boston (USA)	1950 Hastings (Grossbrit.)
1910 Glasgow (Schott.)	1953 Vancouver (Kan.)
1913 Brooklyn (USA)	1956 Bremen (Deutsch.)
1920 London (Grossbrit.)	1959 Mexico City (Mexiko)
1922 Philadelphia (USA)	1962 New Delhi (Indien)

Das Koch-Studio steht im Dienste der Brauer

Die in der Nummer 24/151 vom 20. November an dieser Stelle erschienene Kritik lässt den falschen Eindruck aufkommen, das bekannte Zürcher Koch-Studio habe eine grossangelegte Veranstaltungsreihe «Wir Kochen mit Bier» durchgeführt.

In Tat und Wahrheit handelte es sich um zwei einzelne Demonstrationen, in deren Mittelpunkt die Zubereitung von Bierletzen standen. Aus dem vielschichtigen Freundeskreis des Koch-Studios, welches allen Hausfrauen und Freunden der guten Küche zu Diensten steht, ist vielfach der Wunsch geäußert worden, dieses Thema einmal zu behandeln. Die Alkoholwirkung des Bieres ist bekanntlich im fertigen Biergeschäft nicht mehr vorhanden, und es war nicht die Rede davon, das Bier als allgemeines Würzmittel zu verwenden.

Die Leitung des Koch-Studios ist sich der Verantwortung wohl bewusst, welche sie der Volksgesundheit gegenüber hat. Die Programmgestaltung ist denn auch entsprechend und nimmt auch Rücksicht auf die berechtigten Bedenken gegenüber dem Alkohol. Die beiden einzelnen Veranstaltungen haben daran nichts geändert — zeigten sie doch praktisch nur, was in jedem besseren Koch- und Rezeptbuch zu lesen ist.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass bereits mehrere Gruppen des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen im Koch-Studio zu Besuch waren und sich Spezialprogramme anschauten. Die Beziehungen zu diesen Gruppen sind sehr herzlich, und es wäre bedauerlich, wenn wegen einer allzu extremen Auslegung zweier vereinzelter Koch-Studio-Veranstaltungen eine Aenderung eintreten würde.

Koch-Studio, Zürich

(Wenn es doch in jedem «besseren» Kochbuch zu finden ist, warum denn diese veraltete Kochkunst auch noch im zeitgemäss sein wollenden Koch-Studio demonstrieren. Red.)

Der Blauekreuz-Verlag, Bern, teilt mit, dass unmittelbar nach Neujahr eine neue, kleine Illustrierte, «FTT 4» erscheinen werde. Wie die in den vergangenen Jahren erschienenen Nummern, wird sicher auch «FTT 4», ganz besonders bei jugendlichen Lesern, grosse Erfolge haben. Es eignet sich darum zur Abgabe an Schulen und Konfirmandenklassen. Unsere Ortsgruppenpräsidentinnen werden vom Verlag Probeexemplare zugestellt erhalten.

Ferner ist geplant, auf Frühjahr 1965 eine Arbeit von Ida Odermat-Süry «Alkoholverbotene der Frau» herauszugeben.

Der Verlag weist darauf hin, dass diese Arbeit die Frauen unseres Bundes besonders interessieren dürfte. Dies wird sicher der Fall sein; wir werden uns auch bemühen, der Schrift zu einer möglichst grossen Verbreitung zu verhelfen. Denn sie würde ja geschrieben, um den vielen, allzuvertrauten, den Alkoholoffizier kein Problem ist, aufzuzeigen, wie brennend gerade dieses Problem ist und wie dringend nötig es ist, dass wir darüber Bescheid wissen.

Sportlich und salopp: die Wintermode im Schnee

Ton in Ton ist der neueste Schrei; Kontrastfarben sind verpönt. Wählt man also beispielsweise zykamenrot, dann haben Anorak, Pullover und Stretch-pant in dieser Farbe zu leuchten.
 Liebhaber der Mode ist der Pullover, eine Freude für alle fleissigen Strickerinnen. Den Pullover ziern kräftige Strickmuster, Zöpfchen, ja sogar Pom-poms. Er ist etwas weniger voluminös, etwas kürzer und weniger überdimensioniert. Viel Fantasie lässt man dem Halsausschnitt angedeihen, der rund, spitz, bateau-artig oder halstern sein darf und damit Ursache zu einem steifen Genick wird, sofern man nicht einen separaten Rollkragen in den phantasie-reichen Ausschnitt stopft. Noch praktischer ist allerdings ein angestrickter Rollkragen.
 Zum Pullover gehört das Mütchen, im gleichen Muster gestrickt und sachte an die zwanziger Jahre anklingend. Die Hose ist eng anliegend und elastisch, so dass sie beim Wedeln nicht behindert. Zum Apres-Ski zielt sie sich mit eingewirkten Luxe-Fäden und der dazu assortierte Pulli glitzert ebenfalls in Luxe. Überhaupt ist der Apres-Ski-Pull-over ein raffiniertes Kleidungsstück, oft ärmellos und kostbar. Die Blümchendessin der vergangenen Jahre

sind endgültig ausser Mode. Schick ist auch das ärmellose Unkleid mit voluminösen Rollkragen. Wenn der Pullover kürzer getragen wird, so ist der Anorak länger geworden, ja er ist beinahe ein Mäntelchen, dreiviertel- oder siebenachtel lang, mit Steppnähten und grossen Taschen, in die man einiges versorgen kann, mit warmem Kragen und überhaupt grosszügig.
 Jupes und Strümpfe sieht man beim Apres-Ski kaum noch; Diors Bäuerinnen-Look passt nicht in den Winterurlaub.
 Die Farben: Tannen- und Apfelgrün, Gold, Weinrot, Wasserblau, vornehm Acqua genannt, Zykamen, Aubergine oder das verwegene «shoking pink». Geometrische Muster, vorwiegend in Schwarz-Weiss sind auf den grosszügig gestrickten Pullovern ebenfalls sehr beliebt.
 Die Wintersportmode ist keck, jung und dazu un-gemein praktisch. Ariane
Hüttenleben
 Die Berghütte ist fast 3000 m über Meer gelegen. Von hier aus bestiegen im Sommer die Zünftigen den Viertausender, der wie ein riesiges Meringue aussieht, aber auch die schwierige schwarze Nordwand des Dreitausendachthunderter. Damit ist die

Hütte Ausgangspunkt zu grösseren Taten. Sie ist aber auch Endziel für die Halbzünftigen, die die rund zwölfhundert Meter vom Tal her aufwärts-kriechen.
 Im Winter wird die Hütte via Skilift mit Hasen aller Kategorien beliefert, mit Pistenkanonen, die die Strecke rasant bewältigen und mehrmals täglich zur Skihütte schleifen, mit Aengstlichen, die viele Sonnenstunden hier bräunend verbringen und mit der einzigen Abfahrt ihr Tagespensum erledigen, mit lauten Amerikanern, freundlichen Engländern, vorlauten Teenager und würdigen älteren Herren, die den Telemarschweg dem Wedeln vorziehen.
 Schau, wie der strenge Herr dort drüben mit Genuss den von der Hüftenfrau gebakenen Kuchen intus schaufelt, während er mit dem Feldstecher die schwarz und grausam in den milchigen Himmel ragende schwarze Wand absucht. — Eine hübsche junge Maid hat viel an sich zu arbeiten. Im Moment schützte sie ihr Näschen mit einem Papiertüchchen vor Sonnenbrand und ähnlichen Aergernissen. Drei echte Bergfexen aus Tirol lassen ihre nassen Socken an der Banklehne trocknen und tauschen sachkundig unverständliche Worte über abwesende Bergfreunde.

die vergangenen Sommer anscheinend total verkehrt auf dem Viertausender herumgekrochen waren: «Dö Deppn hätten den Kamin auf! solln.»
 Gute Geschäfte macht der Hüttenwart, der mit jedem freundlich spricht und eine ausgezeichnete Suppe kocht. Ein würziges Dufflein kommt aus dem Küchenfenster und der Kamin sendet ein behagliches Rauchwölkchen in den segantim-blauen Him-mel. Ein Amateurphotograph hat es sich nicht nehmen lassen, mit drei grossen Phototaschen zur Hütte zu kommen. Nun lauert er hinter seinem Objektiv wie eine Katze vor dem Mausloch, um die Berg-welt via Tele-Objektiv auf seinen Farbdias zu ver-zewigen. Der Transistor-Radio eines beate-köpfigen Jünglings quält aufdringlich. Vorübergehend bleibt der Hütte auch die moderne Technik nicht erspart.
 Doch obwohl viel mondänes und modernes Volk sich um sie herum tummelt, obwohl wichtige Leute sich in ihr für grosse Taten rüsten, die Hütte selber bleibt urwüchsig und bäuerlich. Draussen tropfen dicke Eiszapfen gemütlich vom Dachrand in den Schnee. Drinnen duftet es nach Holz, Rauch und Kaffee, und eine dicke Katze schläft auf dem grünen Kachelofen. Ohne die Hütte wäre der Skisport nur ein halbes Vergnügen.
 Margrit Götz

Dringend nötig

hätten viele die PIONIER-Reiskeime. Diese vermögen manche Mängel der Zivilisationskost auszugleichen, denn sie enthalten u. a. die Vitamine B1 und E, über 8% organische Mineralstoffe und Spurenelemente, hochunge-sättigte Fettsäuren sowie 2,6% Lecithin. Essen Sie darum täglich 3 gehäufte Esslöffel PIONIER-Reiskeime — Sie werden sich bald frischer, leistungsfähiger und jünger fühlen! 250-g-Pakete nur Fr. 1.50 m. R., in Reform- und Diätgeschäften.



Massatelier

(gegr. 1900)
 für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Aus-gleichungen, Brustprothesen und Lalblinden.
Melanie Bauhofer
 Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1
 Telefon (051) 23 63 40



Der lieben Mutter schenke

neue Nervenkraft und Lebensfreude!
Femisan
 für Herz und Nerven
 Es bessert nervöse Schlaflosig-keit, Monats- und Wechseljahr-beschwerden, Migränen und Müdigkeit.
 Grosse Kurflasche in schöner Fas-tackung Fr. 18.75 in Apotheken und Drogerien.
 40 JAHRE VERTRAUENS-MARKE
 FÜR NATUR-HEILMITTEL 1924-1964

Die gepflegte Unterkunft für angenehme Winterferien



Wie Sie mit Mais-Gerichten Abwechslung in Ihren Menuplan bringen können
 Maggi Rapid Mais — in 2 Minuten fixfertig
 neue, herrliche Menus mit Rapid Mais
 4 Portionen Maggi Rapid Mais kosten nur ...
 * Kochendes Wasser salzen,
 * Rapid Mais einstreuen,
 * 2 Minuten kochen lassen,
 * servieren.
MAGGI

Flims
 «die weisse Arena»
Graubünden
 1100—2800 m ü. M.
 8 Skilifte, 3 Sesselbahnen, 1 Luftseilbahn
 Totale Höhendifferenz: 5480 m
 Förderleistung: 5900 Pers./Std.
 Länge aller Anlagen: 20,6 km
 30 Hotels und Pensionen, 350 Chalets und Ferienwohnungen, 3 Kinderheime, Eisbahn, Curling Rinks, 30 km Spazierwege, Gesellschaftliche Anlässe.

Hotel Belvedere
 (Grindelwald)
 Alle Zimmer mit Bad, Dusche oder WC, Sonnenterrassen, Bar, P. Offen bis 20. April 1965. Gepflegt, sportlich, interes-sant.
 Fam. Hauser, Besitzer. Tel. (036) 3 20 71

Reinhard
 Melchsee-Frutt
 Das Haus mit der behaglichen Atmo-sphäre und gepfleg-ter Küche im sonni-gen Hochland auf 2000 m ü. M.
 Brünigroute auf 30 km von Luzern
 Schneeseher November — Mai — La-winenfrei — Skischule, Luftseilbahn, Ski-lift, Eisfeld, Danonig, Bar. Prospekt! 20% Januar-Reduktion.
 Familie M. Reinhard-Gander
 Telefon (041) 85 51 55
 Im gleichen Besitz: Hotel Kulm und Sonnenberg Seelisberg

Riederalp
 1950 m ü. M.
 a. Gr. Aletschgletscher
 Sonnenterrasse — schneesicher Skilifte, rassistige Pisten
 Schweizerische Skischule, Wedelkurse im Januar, Hotels, Pensionen, Chalets.
 Auskünfte und Prospekte durch Verkehrsverein Riederalp

Bettmeralp VS
 1950 m
 Herrliches Skigelände auf Sonnenbalkon b. Gr. Aletschgletscher, bis Mai schnee-sicher!
 6 Hotels und Pensionen, ca. 100 Ferien-wohnungen.
 Auskünfte und Prospekte durch Hotels und Verkehrsverein

Hotel Rigi Kulm
 6411 Rigi-Kulm
 1800 m ü. M. Tel. (041) 83 13 12
 Für herrliche Winterferien in schönster Bergnatur
 Komfortables Berghotel mit gepflegter Küche
 Mässige Preise

Hotel Edelweiss Mürren
 Modernes Haus an einzigartiger, son-niger Lage. Zimmer mit Bad oder Du-sche. Jahresbetrieb. Bar, Restaurant, Kegelbahnen.
 Famille Ch. Affentranger, Bes.
 Telefon (036) 3 43 12

FERIENHAUS MÜGGI
 Stöckli
 Zentralschweiz Suisse Centrale Central Switzerland
 Sommer- und Winterurlaub (Juli/Sept.) 1900 m ü. M.
 Sommer: Gehäufte Schwimmbad Wälder: Ideales Skigelände Gasestube 6 Skilifte
Moderne Ferienwohnungen zu vermieten:
 Alle Wohnungen mit zentraler Warmwassererwärmung
 1. Zimmerwohnung 3 Betten Kochische Dusche
 11. Zimmerwohnung 4 Betten Kochische Dusche
 2. Zimmerwohnung 6 Betten Kochische Dusche Balkon
 3. Zimmerwohnung 8 Betten Küche Bad Balkon
 3. Zimmerwohnung 6 Betten Küche Bad Balkon
 Auskunft und Prospekt: Stöckli & Co. 8033 2548h Telefon (051) 44 50 00

Grächen Wallis
 1617 m ü. M.
 ● Rassistige Pisten
 ● 3 Skilifte und 1 Sesselbahn
 ● Schweizerische Skischule
 ● Eisbahn
 ● 15 Hotels und Pensionen und über 200 Ferienwohnungen
 Verkehrsbüro Grächen. Tel. (028) 40 93 00



Frauengold
 FRAUENGOLD ist ein Helfer vieler Frauen, wenn sie sich nervös, abgesspannt, gereizt und übermüdet fühlen! Es be-ruhigt die erregten Nerven und das Herz. Nervosität und Schlaf-losigkeit verschwinden rasch. FRAUENGOLD wirkt auch kreis-lauffördernd und behebt Stauungen und Verkrampfungen. Viele Frauen verdanken FRAUENGOLD ihre Frische und Spannkraft. — Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und Fr. 21.50.
 In Apotheken und Drogerien.

Das gute Besteck 90%
 von ...
 Messerwaren und Bestecke
 Bahnhofstrasse 31, Zürich
 Tel. 23 95 82

Tapeten A.G.
 Dekorationsstoffe
 70 Rli CH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 23 37 30

Ein altes Volksheilmittel
Chäslichrut
 In neuem Gewand

Hämorrhoidal-Zäpfchen
 bringen Heilung und beseitigen Blutaus-saug bei Hämorrhoiden durch ihre abschwellend-entzündungshemmende und schmerzstillende Wirkung.
 Original-Schachtel Fr. 7.—
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

bei Verstopfung hilft Midro
 bei Leber- und Gallen-erkrankungen
Midro
 4 bis 6 Kapseln
 Für die Reise
 Midro-Tabletten
Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen